

BAUNETZWOCHE #635

Das Querformat für Architekt*innen

14. Dezember 2023



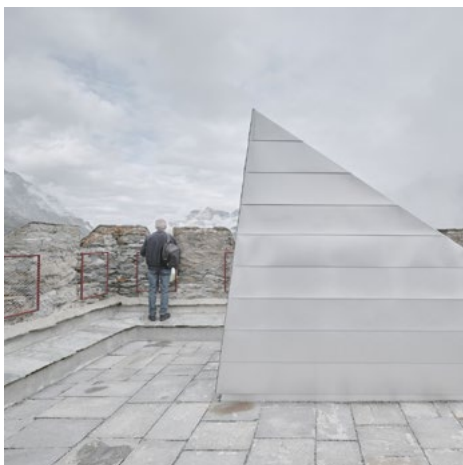
SHORTLIST 2024

**BAUNETZ
CAMPUS**

**Alumni
Podcast**

DIESE WOCHE

Die diesjährige Shortlist stellt neun vielversprechende junge Büros vor. Sie arbeiten vor der Stadt und in den Bergen, im Bestand und selbst auf der Baustelle, ganz lokal vor ihrer Haustür und tausende Kilometer weit weg. Sie konstruieren materialgerecht, entwickeln eigene Projekte, retten Weggeworfenes und haben große Ziele.



6 Shortlist 2024
Alder Clavuot Nunzi Architekten · Soglio / Worofila · Dakar / Appels Architekten · Zürich / Baukreisel / Studio Lois · Innsbruck / undjurekbrüggen · Berlin / Atelier JQTS · Hamburg + Lissabon / studio*k · Berlin / Farland · Berlin

3	Architekturwoche
4	News
42	Tipp
44	Jobs
50	Bild der Woche

Titel: Jahreszeitenhaus in Werder (Havel) von undjurekbrüggen und KOSA Architekten. Foto: Jurek Brügggen
oben: Alder Clavuot Nunzi Architekten, Torre Belvedere in Maloja, 2023. Foto: David Schreyer

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
Geschäftsführer: Andreas Göppel, Sven Hohmann
Gesamtleitung: Stephan Westermann
Chefredaktion: Friederike Meyer
Redaktion dieser Ausgabe: Friederike Meyer, Diana Artus
Artdirektion: Natascha Schuler



Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:




 Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!

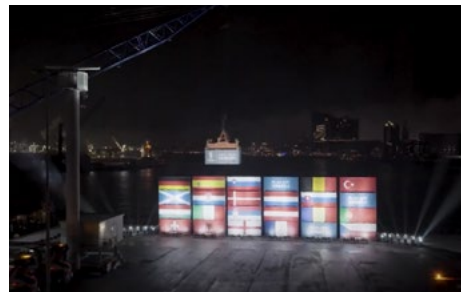


Foto: Hamburg Fernsehen

SAMSTAG

Die UEFA beweist architektonischen Geschmack. Am 2. Dezember schaute halb Europa nach Hamburg auf die Kulisse rund um die Elbphilharmonie. Denn dort wurde per Los entschieden, wer in der Gruppenphase der Fußball EM 2024 in Deutschland wann wo gegen wen spielt. Doch nicht nur die Inszenierung der Fußballfunktionäre im Konzertsaal sorgte für Schlagzeilen. Auf der anderen Elbseite wurden die Ergebnisse als Container gestapelt. Zwischendurch irritierten Baby-schreie und das Stöhnen einer Frau im Hintergrund die Ziehung der Gruppen - ein Prank des englischen Comedians Daniel Jarvis. Ach ja und Deutschland hat mit Ungarn, der Schweiz und Schottland eine machbare Gruppe erwischt. Am 14. Juni 2024 gehts es los im Eröffnungsspiel gegen Schottland. *fm*

NEWS

NEW WORK

BAUNETZ ID



Foto: Space, Studio Besau-Marguerre, Brita Sönnichsen

Arbeit, quo vadis? Hybride Modelle, New Work, Arbeit 4.0. Die beschleunigten gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen der vergangenen Jahre führen dazu, dass die Definition der Arbeit sowie die Gestaltung architektonischer Räume laufend überdacht werden. In einem Dossier hat die Redaktion von *baunetz interior | design* mit Architekt*innen und Wissenschaftler*innen über moderne Unternehmensstrukturen und Veränderungen durch Künstliche Intelligenz gesprochen. Zudem wurde die Typologie „Co-Working-Space“ untersucht und welchen Einfluss Homeoffice-Lösungen auf private Wohnräume haben. Außerdem werden aktuelle Bürokonzepte vorgestellt.

www.baunetz-id.de

DAVID CHIPPERFIELD

BAUNETZ MELDUNGEN



Hochhaus von DCA in Seoul. Foto: Laurian Ghinitoiu

In diesem Jahr wurde der in London geborene Architekt David Chipperfield mit dem Pritzker Preis geehrt. Mit dem von ihm 1985 gegründeten Büro David Chipperfield Architects (DCA) und seinen Partnern hat er in den vergangenen zwanzig Jahren viel gebaut. Dazu gehören Projekte wie das Neue Museum in Berlin, die Procuratie Vecchie in Venedig oder die Sanierung der Neuen Nationalgalerie von Mies van der Rohe. Wir zeigen 18 Projekte aus dem Baunetzarchiv und gratulieren David Chipperfield zum 70. Geburtstag, den er am 18. Dezember feiert.

www.baunetz.de

FORSCHUNG AM FLUSS

BAUNETZ WISSEN



Foto: BOKU/Christoph Gruber

Wo der Donaukanal von der Donau abzweigt, hat das neue Wasserbau Labor der Wiener Universität für Bodenkultur seinen idealen Standort gefunden. Denn die gewaltige Kraft des kanalisierten Stroms lässt sich für Modellversuche im Maßstab 1:1 nutzen. Dafür gibt es im Untergeschoss des von atp Architekten ingenieure geplanten Gebäudes den sogenannten Main Channel. In der verspiegelten Fassade des aufwendig in Stahlbeton, Stahl und Holz konstruierten Bauwerks treffen Himmel und Wolken auf den reflektierenden Strom.

baunetzwissen.de/wasserkreislauf

Schon gewusst?
Alle Projekte können nach ihrer Typologie gefiltert werden.

Lust auf einen Museumsbummel?

Architektur entdecken mit
BauNetz Maps
präsentiert von GIRA

Einfach.

Energie sparen.
Das Smart Home
macht es möglich.
Bedienen Sie es
manuell oder auto-
matisch, intuitiv
und

Effizient.

GIRA

Smart Home.
Smart Building.
Smart Life.

gira.de/smarthome



Gira / Smart Home

// SHORTLIST 2024 //

ALDER CLAVUOT NUNZI ARCHITEKTEN

· SOGLIO // WOROFILEA · DAKAR // APPELS

ARCHITEKTEN · ZÜRICH // BAUKREISEL ·

VERSCHIEDENE ORTE // STUDIO LOIS ·

INNSBRUCK // UNDJUREKBRÜGGEN · BERLIN

// ATELIER JQTS · HAMBURG+LISSABON //

STUDIO*K · BERLIN // FARLAND · BERLIN



Matthias Alder, Silvana Clavuot und
Alessandro Nunzi v.l. Foto: Architekten

Hauseingang Casa Boscaia in Castasegna,
2021. Foto: David Schreyer

BESSER BAUEN IM BERGELL

ALDER CLAVUOT NUNZI ARCHITEKTEN · SOGLIO

VON GREGOR HARBUSCH

Das Dorf Soglio im Bergell liegt auf einer sonnenverwöhnten Anhöhe über einem der schönsten Schweizer Gebirgstäler und besitzt ein beeindruckendes, nahezu unberührtes Ortsbild. Hier betreiben Matthias Alder, Silvana Clavuot und Alessandro Nunzi seit zehn Jahren ihr Architekturbüro und arbeiten am historischen Erbe des Tals und seiner Dörfer.



Das Bergell im Süden des Kanton Graubünden ist nicht nur ein ungemein schönes, sondern auch ein kulturell und geographisch spezielles Tal. Tief eingeschnitten liegt es am Fuße des Malojapasses an der Grenze zu Italien, die Amtssprache seiner rund 1.500 Bewohner*innen ist Italienisch. Während oberhalb des Passes im weltberühmten Engadin das große Geld viel verändert hat, zeigen sich die Bergeller Dörfer und das architektonische Erbe weitaus unberührt.

Historisch war die Gegend eher arm und strukturschwach. Heute läuft es wirtschaftlich gut, betonen Matthias Alder, Silvana Clavuot und Alessandro Nunzi, die alle drei Mitte der Achtziger Jahre geboren sind. Das hat nicht zuletzt mit den Wasserkraftwerken zu tun, die die Zürcher Elektrizitätswerke seit 1958 im Bergell aufbauten. Mit dem Albignastausee, der die Kraftwerksgruppe speist, verbindet sich auch das bekannteste Werk des Büros. 2014–16 bauten sie die neue [Tal- und Bergstation der Seilbahn](#), die das Tal mit dem Stausee verbindet. Klar und kantig zeigt sich die industriell-metallische Hülle der beiden Stationen, die die Bestandsbauten von Bruno Giacometti aus den späten 1950er Jahren ersetzen.

Da die Konzession der Seilbahn auslief, musste neu gebaut werden. Denn die charmant regionalistischen Bauten Giacomettis (Bruder des berühmten Malers Alberto und prägender Architekt im Bergell der Nachkriegszeit) waren mit den technischen Auflagen und Anforderungen einer heutigen Seilbahn nicht kompatibel. Der Schweizer Heimatschutz setzte durch, dass ein Planerwahlverfahren durchgeführt wurde. Eine Handvoll Büros war eingeladen, um innerhalb weniger Wochen einen angemessenen Entwurf zu liefern. Für das junge Büro war der Erfolg wichtig. Jenseits der ersten privaten Bauvorhaben konnten sie hier für einen öffentlichen Auftraggeber tätig werden. Nicht zuletzt liegt die Talstation sehr prominent an der Hauptstraße des Tals.

Gegründet hatte sich das Büro erst ein Jahr vor dem Erfolg im Planerwahlverfahren. Es waren Aufträge aus dem familiären Umfeld und aus dem Freundeskreis, die ganz pragmatisch zur Gründung eines eigenen Büros direkt nach Abschluss des Studiums führten. Matthias Alder und Alessandro Nunzi hatten an der ETH Zürich studiert und

bei Markus Peter beziehungsweise Peter Märkli diplomiert. Silvana Clavuot hatte zuerst ebenfalls an der ETH studiert, wechselte aber später an die Berner Fachhochschule. Nunzi stammt aus Soglio. Die beiden ersten Aufträge kamen über ihn, somit auch der frühe Fokus auf das Bauen im Dorf. Dennoch war der Erstsitz des Büros anfänglich in der Zürichseegemeinde Rüslikon. Hier hatte Nunzi länger gelebt. Die Nähe zur Großstadt schien wirtschaftlich sinnvoll.

Schon bald kamen jedoch immer mehr Aufträge aus dem Bergell. Der Standort im Kanton Zürich verlor an Bedeutung. Mittlerweile leben alle drei in Soglio, sehen sich selbst als Teil einer jungen Generation, die nach der Ausbildung bewusst in die ländlichen Heimatregionen zurückkehrt. Architektur im Dorf zu machen bedeutet, viel direkter als in einer anonymen Großstadt mit Gesellschaft, Kultur und Alltag konfrontiert zu sein, betonen sie. Es gehe nicht zuletzt darum, sich selbst in den Kontext des historischen Erbes des Tals und seiner Dörfer zu stellen. Soglio ist in diesem Kontext ein ganz besonderer Ort. Er liegt nicht nur auf einer sonnenverwöhnten Anhöhe, sondern erfreut sich eines hervorragenden historischen Baubestandes. Architekt*innen kennen den Ort auch aufgrund der Arbeit des 1954 hier geborenen Armando Ruinelli. Mit seinen qualitätvollen Bauten hat der Architekt Soglio und das Bergell auch jenseits der Schweizer Grenzen bekannt gemacht.

Alder, Clavuot und Nunzi haben keine Berührungspunkte mit schlichten Bauaufgaben. Sie sehen sich als „Dorf- und Talarchitekten“, die auch mal die Planung und Ausführung einer Betonplatte für einen Misthaufen übernehmen. Der Schwerpunkt liegt aktuell auf Umbauten, darunter die Transformation von nicht mehr genutzten, denkmalpflegerisch erhaltenswerten Ställen zu Wohnhäusern. Zwei feste Mitarbeiter*innen hat das Büro momentan. Alder hat neben der Bürotätigkeit einen Lehrauftrag an der Fachhochschule Graubünden in Chur. Clavuot und Nunzi konzentrieren sich ausschließlich auf das Büro – und auf die gemeinsame Familie.

Bisher haben sie vorrangig für private Bauherrschaften gearbeitet. Doch aktuell sind sie auch an drei Konkurrenzverfahren für öffentliche Projekte beteiligt. In Maloja ist eine Primarschule mit Kindergarten geplant, in Pontresina soll das Bahnhofsareal neu



Casa Boscaia in Castasegna, 2021. Foto: David Schreyer



gedacht werden. In Samedan will die Gemeinde für die „einheimische Bevölkerung“ bauen, der es zunehmend schwerfällt, günstigen Wohnraum im eigenen Dorf zu finden. Nicht zuletzt sind dies auch Versuche, das Tätigkeitsfeld stärker in Richtung Engadin und öffentliche Hand zu erweitern. In anderen Tälern Fuß zu fassen, erklären die Architekt*innen, sei nicht unbedingt einfach. Trotz Mobilität und Digitalisierung hat man es eben weiterhin mit stolzen Schweizer Bergtälern, ihrer gewachsenen gesellschaftlichen Strukturen und dementsprechenden Beharrungskräften zu tun.

www.mascan.ch



Stalletta in Soglio, 2022. Fotos: Alder Clavuot Nunzi Architekten



Nzinga B. Mboup ist Mitgründerin des Büros Worofila.

Ganz links: Worofila verwenden traditionelle Bauweisen und lokale Materialien. Bei dem Wohnhaus in Keur Guilaye, ca. 50 Kilometer östlich von Dakar, sind die verschiedenen Volumen um einen Gemeinschaftsraum angeordnet, der an traditionelle Innenhöfe erinnert. Fotos: Worofila

TECHNIKEN VEREINFACHEN

WOROFILA · DAKAR VON FRIEDERIKE MEYER

Ein feuchtschwüler Dunst liegt über Dakar, der Hauptstadt von Senegal. Die Ventilatoren auf der Dachterrasse des Hotels Le Djoloff machen mehr Krach als kühle Luft. Nzinga B. Mboup, 34 Jahre alt, Architektin und Mitgründerin des Büros Worofila, ist zur Mittagspause aus ihrem Büro gekommen. Ohne Punkt und Komma erzählt sie die Eckdaten ihres stationsreichen Lebens. Geboren in Mosambik als Tochter einer Kamerunerin und eines Senegalesen, der als Botschafter mit seiner Familie viel umzog. Aufgewachsen in Südafrika, Äquatorialguinea, Kamerun, Haiti, Frankreich, New York. Nach dem Bachelor an der University of Pretoria folgte der Architektur-Master

an der Westminster University in London. Bei Adjaye Associates in London arbeitete sie drei Jahre, bis ein Projekt des Büros, das IFC Headquarter in Dakar, sie in die Heimat ihres Vaters führte. In Dakar gründete Nzinga B. Mboup 2019 gemeinsam mit dem Franzosen Nicolas Rondet ihr Büro. Worofila bauen vor allem Wohnhäuser, wollen das Bauen mit Steinen aus lokaler Erde bekannter machen. Sie sind vor Ort am Neubau des Goethe-Instituts beteiligt und forschen als Fellows am Center for Canadian Architecture über Naturbaustoffe und ihre Anwendung.

Nzinga, was bedeutet Heimat für Sie?

Afrikanische Städte verbinde ich mit Heimat, ich fühle ich mich da immer auf eine gewisse Art wohl. Vielleicht ist es die historisch bedingte Stimmung und Struktur vieler Städte südlich der Sahara. Die meiste Zeit meines Lebens habe ich in Ländern und Städten gelebt, aus denen ich nicht stamme. Jetzt lebe ich in Dakar. Hier bin ich keine Ausländerin mehr, hier baue ich unser Familienhaus, das wir bisher noch nie hatten.

Warum wollten Sie Architektin werden?

Ich wurde in Maputo in den späten Achtzigern geboren, Mosambik hatte gerade einen Bürgerkrieg hinter sich. Meine Familie wohnte damals in einem Fünfzehngeschosser, meine ersten räumlichen Erfahrungen waren geprägt von Dichte und der Nähe zu Menschen. Das ganze Gebäude war wie eine Familie. Wir sind später häufig umgezogen und irgendwann wurde mir klar, dass viele Städte Probleme haben, den Menschen eine gewisse Lebensqualität zu ermöglichen. Ich rede von Überschwemmungen, Müllentsorgung, von Elektrizität und fließendem Wasser. Und ich habe mich gefragt, warum das so ist und ob man es ändern kann. Hinzu kam, dass unsere Eltern uns immer viel über die afrikanische Geschichte erzählt haben. Ich bin also im vollen Bewusstsein über die reiche Vergangenheit des Kontinents aufgewachsen und habe immer wieder den gewaltigen Unterschied gespürt zwischen der Geschichte und dem Zustand, in dem sich der Kontinent heute befindet. Und ich dachte, als Architektin könnte ich die Geisteswissenschaft mit der Naturwissenschaft verbinden.

Dann haben Sie aber erst einmal Ingenieurwesen studiert, an der Universität in Pretoria in Südafrika.

Kurz nach meinem High-School-Abschluss schwankte ich bei meinem Studienwunsch zwischen Architektur und Stadtplanung und hatte tatsächlich das Gefühl, dass ich als Stadtplanerin viel ganzheitlicher denken würde. Als ich das meiner Familie gegenüber erwähnte, in der es einige Geografen und Professoren gibt, sagten sie mir: „Man kann in Afrika kein Stadtplaner sein, wenn man kein Politiker ist. Das wird nicht funktionieren.“ Sie meinten, wir bräuchten Infrastruktur, ich solle Ingenieurin werden. Ich habe dann tatsächlich mit Ingenieurwesen begonnen und im ersten Semester die ganzen Mathe- und Physik-Module absolviert. Aber mir fehlten die Geisteswissenschaften,

Das Projekt Keru Mbuubenne aus dem Jahr 2021 ist die Erweiterung eines Betonhauses. Die Dächer wurden mit Typha-Paneele gedeckt, einem lokalen Schilfrohr mit guten Isoliereigenschaften. Sowohl die Erde für die Ziegel als auch das Schilfrohr wurden in der Nähe des Standorts gewonnen. Foto: Worofila



Geschichte, die menschlichen Aspekte. Also habe ich mich für Architektur beworben und bin genommen worden.

Im Jahr 2007 sind Sie für den Master nach London gezogen. Wie hat Sie die Zeit an der University of Westminster geprägt?

Im zweiten Jahr meines Masters hatte ich Glück, Lindsay Bremner, eine sehr angesehene Professorin aus Südafrika kam an die Uni. Ich habe mich gleich in ihrem Kurs über das Anthropozän eingeschrieben. Wir untersuchten die Auswirkungen von Wracking in den USA. Die Probleme für die Umwelt waren bereits bekannt, aber es wurde damals ja auch heute noch als völlig saubere Energiequelle der Zukunft verkauft. Ich lernte zum Beispiel, dass Pennsylvania Abfall nach Ohio verkauft und dieser dann in der Nähe der Wohnorte von Menschen deponiert wird, die keine Mittel haben, sich dagegen zu wehren. Im zweiten Semester haben wir uns mit der Region Dorset in Großbritannien beschäftigt, wo es Landschaftsschutzgebiete gibt und die Wracking-Lizenzen gerade verkauft worden waren.



Inzwischen sind Sie über Senegal hinaus bekannt als Architektin, die mit Ziegeln aus lokaler Erde und Typha, einer Art Rohrkolben, baut. Wie kam es dazu?

Im Rahmen des Projekts bei Adjaye Associates besuchten wir eine Ziegelfabrik in der Nähe von Dakar. Ich war begeistert, dass man dort tatsächlich rohe Erde zu luftgetrockneten Ziegeln verarbeitet – und damit ja auch wieder an unsere traditionelle Art zu Bauen anknüpft. Der Gründer der Fabrik ist ein junger senegalesischer Ingenieur. Doudou Deme hat in Frankreich studiert, ist aber direkt danach zurück nach Senegal gekommen, um sein Büro Elementerre zu eröffnen. Diese Begegnung hatte etwas sehr Kraftvolles und Unglaubliches. Das erste, was ich ihn fragte, war, ob er schon mit Architekten zusammenarbeitet? Ich dachte, es wäre toll, wenn man die Möglichkeiten des Materials ergründen und daraus eine neue Architektursprache entwickeln könnte.

Mittlerweile haben Worofila mehrere Wohnhäuser mit Ziegeln aus dieser Fabrik realisiert. Und auch der Neubau des Goethe-Instituts in Dakar wird damit gebaut. Ihr Büro ist neben den Büros Kéré Architecture, rebuild.ing und Elementerre an dessen Planung und Umsetzung beteiligt.

Als wir hörten, dass der Neubau von einem westafrikanischen Architekten aus Berlin entworfen wird, wollten wir unbedingt unterstützen. Ziemlich früh, ich glaube 2019, waren wir in die deutsche Botschaft eingeladen, konnten das Team kennenlernen. Als wir gebeten wurden, die lokalen Kontaktarchitekten zu werden, haben wir sofort „Ja“ gesagt. Das Goethe Institut ist eine Kulturinstitution, die sehr viele Leute aus der Stadt besuchen. Der Neubau wird eine hohe architektonische Qualität haben und mitten in der Stadt stehen, zwischen Wohngebäuden und Einfamilienhäusern und direkt neben dem Musée Senghor, dem früheren Haus des ersten senegalesischen Präsidenten, der sich für eine sudano-sahelische und afrikanische Ästhetik in der Architektur einsetzte.

In der von Doudou Deme gegründeten Ziegelfabrik südlich von Dakar werden Steine aus lokaler Erde hergestellt. Foto: Worofila

Sie haben bereits viel Erfahrung mit Steinen aus lokaler Erde gesammelt. Was ist die nächste Herausforderung? Mehr Geschosse?

Mehrgeschossigkeit ist nicht wirklich eine Herausforderung. Wir haben schon viereinhalb Geschosse gebaut, ein Einfamilienhaus auf einem sehr schmalen Grundstück. Und es ist uns gelungen, ein 420 Quadratmeter großes Privathaus zu bauen und dabei alle Lasten über die Wände und gewölbte Decken abzutragen, die Druckfestigkeit des Materials wirklich auszunutzen. Damit diese luftgetrockneten Steine häufiger verwendet werden, müssen wir vielmehr darüber nachdenken, wie sie vor Ort auf der Baustelle hergestellt werden können, statt sie erst von der Fabrik anzuliefern. So wird das Bauen mit lokaler Erde auch im Hinblick auf Beton konkurrenzfähig. Denn warum ist Zement so allgegenwärtig? Die Hersteller lassen es so aussehen, als wäre die Herstellung einfach: Du kaufst eine Tüte Zement, liest das Rezept auf der Rückseite und machst dir einen Stein. Du brauchst dafür keine besonderen Kenntnisse, Fertigkeiten oder große Werkzeuge. Deshalb denke ich, dass wir uns im Moment auf einfache Prozesse und Materialien konzentrieren sollten, die mit einer Form vor Ort hergestellt werden. Zugleich brauchen wir mehr Verständnis über die Art der Erde, die ja anders als Zement nicht per se feuchtigkeitsresistent ist. Wir müssen den Leuten also erklären, dass man entweder die Wände schützen oder sie regelmäßig ersetzen muss.

Also geht es darum, das handwerkliche Wissen zu verbreiten?

Wir möchten, dass das Wissen intuitiv zugänglich ist, damit es sich schneller verbreiten kann. Hinderlich ist, wenn der Eindruck entsteht, man müsse erst Ingenieurwesen oder Materialwissenschaft studiert haben, um mit dem Material zu arbeiten. Das bedeutet nicht, dass gute Ausbildung unwichtig ist. Aber wir haben es in Senegal derzeit mit einer Situation zu tun, in der zu 93 Prozent ohne Architekten und auch ohne Experten gebaut wird.

Natürlich brauchen wir eine formelle Ausbildung, mehr Fachleute, die im Umgang mit lokalen Materialien geschult sind. Aber wir müssen zugleich die Konstruktionstechniken so einfach wie möglich machen, damit viele sie anwenden können.

Das sind große Ziele. Was möchten Sie in zehn Jahren erreicht haben?

Ich bin begeistert von den vielen Möglichkeiten zur Erneuerung unserer Städte und Architektur. Ich wünsche mir, dass das Planen und Bauen sich mehr an den Bedürfnissen der Menschen orientiert.



Das 4-geschossige Wohnhaus für eine Familie in Dakar wurde 2021 mit Steinen aus lokaler Erde gebaut und zum Teil mit Typha-Blöcken gedämmt. Die Steine werden nicht gebrannt. Fotos: Worofila

Würden Sie das eine Bewegung Ihrer Generation nennen?

Klar, ja. Es ist sicher nicht die erste Bewegung dieser Art, aber es ist eine. Ich glaube, es gibt einfach ein großes kollektives Bedürfnis und Gefühl der Dringlichkeit. Und zwar nicht nur unter Architekten und Planerinnen. Ich sehe Anstrengungen überall. Es gibt Leute, die sich mit der Frage befassen, wie wir anders essen können, wieder einheimische Getreidearten anbauen. Leute, die die Textilherstellung mit lokal angebaute Baumwolle neu denken. Ich bin gespannt auf die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, für unsere Volkswirtschaften und für das eigene Selbstverständnis.

www.worofila.com

Übersetzung aus dem Englischen: Friederike Meyer

Erstlingswerk: Präzise Einbauten und robuste Materialien kennzeichnen das Innere des Haus am See, Bayern (2022). Foto: Florian Holzherr
 Unten v.l.n.r.: Nikolas Appels, Clemens Götzinger, Kaspar Appels. Foto: Appels Architekten



ZWISCHEN DEN WELTEN

APPELS ARCHITEKTEN · ZÜRICH

VON DORIT SCHNEIDER-MAAS



Wie bei so vielen jungen Büros beginnt die Geschichte von Appels Architekten mit dem ersten größeren Auftrag aus dem Bekanntenkreis. Dass sich aus dem Entwurf für ein „einfaches Holzhaus“ ein sehr viel umfangreicheres Projekt als geplant und in der Folge auch die Gründung des Büros entwickeln würde, ahnte Kaspar Appels im Sommer 2017 noch nicht. Für das *Haus am See*, das kürzlich die Anerkennung „Häuser des Jahres 2023“ erhielt, suchte er sich Clemens Götzinger als Verstärkung. Beide kannten sich durch die gemeinsame Arbeit bei Pool Architekten. So weit, so klassisch. Fast zeitgleich entwickelte Kaspar zusammen mit seinem Bruder Nikolas Appels jedoch eine Idee, die das frisch gegründete Büro einen etwas ungewöhnlicheren Weg einschlagen ließ: Vor dem Hintergrund, dass zwischen den Bereichen Architektur und Projektentwicklung oft Uneinigkeit herrscht, setzten sich die Büropartner zum Ziel, die zwei Welten zusammenzubringen.



In weiten Teilen der Architekturwelt habe Projektentwicklung leider noch immer einen schlechten Ruf, so Kaspar Appels. Anstatt den Mehrwert zu sehen, gebe es viele Büros, die – obwohl sie bereits als Projektentwickler tätig sind – diesen Teil gerne unter den Teppich kehren. Dahinter stecke die klischeehafte Vorstellung, ein Architekt müsse sich gegen „böse Investoren“ durchsetzen, um so das letzte bisschen Qualität zu sichern. Das Konzept von Appels Architekten hingegen lautet „architekturgeleitete Projektentwicklung“. Für ihre Idee, alles aus einer Hand anzubieten und Architektur mit Projektentwicklung zu vereinen, orientierten sie sich unter anderem an Büros wie Solid Space (London), Guerrilla Development (Portland), Alloy Development (New York), Jonathan Segal (Toronto) und GLUCK+ (New York). Aus dem englischsprachigen Raum stammt auch der Begriff „architecture led development“, den Appels ins Deutsche übersetzten.

Vieles habe sich nach und nach ergeben, erzählt Kaspar Appels, der erst an der BTU Cottbus und dann an der ETH Zürich studierte. Da ihn schon immer auch „die andere Seite“ interessiert habe, folgte nach seinem Abschluss als Architekt ein Studium in Real Estate Management an der Universität Zürich. Auf jener anderen Seite bewegte sich sein Bruder Nikolas Appels bereits seit Längerem: Nach einem International Hospitality Management & Entrepreneurship Studium an der EHL Lausanne war er mehrere Jahre im Bereich Business Development tätig. Erst reduzierte Nikolas diesen Job schrittweise, dann stieg er 2020 in Vollzeit beim im selben Jahr gegründeten Architekturbüro ein.

Zusammen mit Clemens Götzinger entwickelten die Appels-Brüder den Wunsch, ein Projekt von Anfang an und eben auch als Projektentwickler zu begleiten. „Also haben wir angefangen, nach Grundstücken zu suchen, was gar nicht so einfach war. Als wir in der Schweiz nicht fündig wurden, erweiterten wir unsere Suche auf Süddeutschland. Eher durch Zufall sind wir dann in Berlin gelandet. Hier schienen sich plötzlich Chancen für uns aufzutun“, so Kaspar Appels. Ein knappes Jahr hat es gedauert, bis sie das entsprechende Netzwerk aufbauen konnten und ein Grundstück in der Bornholmer Straße fanden. In dem typischen Berliner Hinterhof im Prenzlauer Berg realisierten sie ein Haus mit 24 Eigentumswohnungen.

Für das Haus am See in Bayern erhielten Appels Architekten die Anerkennung „Häuser des Jahres“. Foto: Florian Holzherr

Dabei blieb die Kubatur der im Krieg zerstörten Bebauung im Wesentlichen erhalten. Um trotz der beengten Hinterhof-Situation großzügige Grundrisse zu ermöglichen, setzten Appels insgesamt ein Viertel der Einheiten als Duplex-Wohnungen um. Die Finanzierung wurde durch einen klassischen Bankkredit sowie private Darlehen von Freunden und Verwandten ermöglicht. Vorteilhaft waren dabei Appels zufolge die verhältnismäßig geringeren Grundstückspreise in Berlin, die beispielsweise in München oder Zürich einen viel größeren Teil der Investition ausmachen und direkt zu Projektbeginn anfallen.

Dass das Konzept aufging, zeigte nicht nur der Verkauf aller Eigentumswohnungen innerhalb von gerade einmal drei Monaten. Für ihre Umsetzung erhielten Appels Architekten auch sehr gutes Feedback von den Käufer*innen: Aufgrund negativer Vorerfahrungen seien viele überrascht von dem unkomplizierten Prozess gewesen, sagt Nikolas. Hinzu kamen die Anerkennung „Wohnbauten des Jahres 2023“, die ebenso wie die „Häuser des Jahres“ vom Callwey Verlag vergeben wird, und der best architects award in Gold. Besonders diese mittelgroßen Projekte, an denen wir täglich vorbe-

laufen und die letztendlich auch stadtprägend sind, interessieren Appels Architekten. In der Sparte zwischen kleinen Liebhaberobjekten wie Dachausbauten und großen Wohnungsbauprojekten liegt ihnen zufolge das meiste Potenzial, denn hier könne man aus gestalterischer Sicht tatsächlich vieles besser machen.

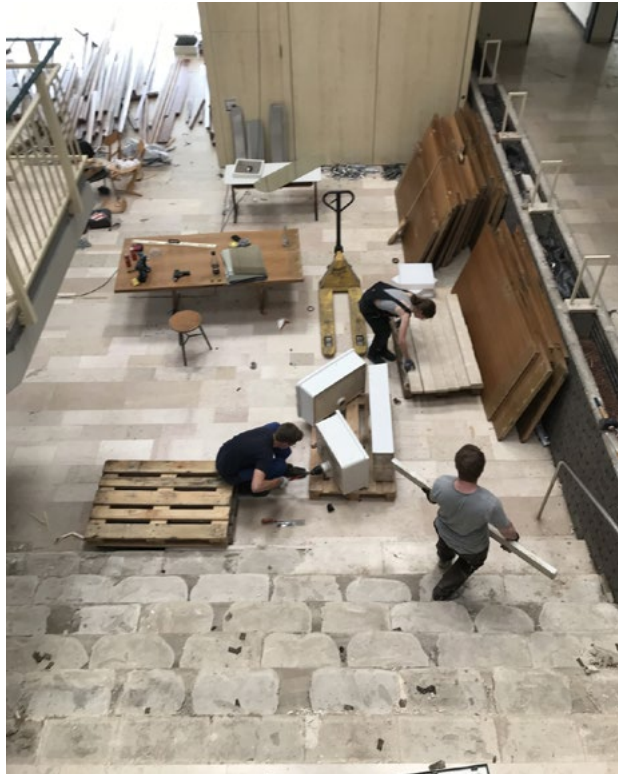
Dass es gar nicht so einfach ist, die gegensätzlichen Pole unter einen Hut zu bringen, wird im Gespräch dennoch in Teilen spürbar. Während Betriebswirt Nikolas über Kosteneffizienz, Service Development und Käufermanagement spricht, erwähnt Clemens Götzinger, dass oft zu wenig Zeit für Wettbewerbe bleibe. Bei der Frage, ob es sich bei der präzisen Schlichtheit, die den Projekten von Appels eigen ist, um einen mit dem Betriebswirtschaftlichen einhergehenden Pragmatismus handele, einigen sich die drei darauf, dass es ihnen darum geht, „Robustheit mit hoher Qualität“ zu schaffen. Das eröffne nicht nur bessere Chancen, die gestalterischen Ziele durch den gesamten Prozess zu bringen, sondern sei auch hinsichtlich des Lebenszyklus durchaus sinnvoll. Clemens Götzinger ergänzt, dass der Weg zum Einfachen ja meist viel aufwendiger sei als die vermeintliche komplexe Lösung. Betriebswirt Nikolas fügt hinzu, dass Einfachheit auch aus ökonomischer Sicht – zumindest kurzfristig – nicht immer offensichtlich förderlich sei, denn oft werde das Projekt in der Herstellung dadurch sogar etwas teurer. Über den Lebenszyklus mache sich diese Investition aber durchaus bezahlt. Oder wie Appels es auf ihrer Website formulieren: „Einfacher zu bauen erlaubt es, mit architektonischen Lösungen die schädliche Komplexität zu reduzieren.“

www.appels-arch.ch



Nachverdichtung in einem Hinterhof der Bornholmer Straße in Berlin (2022): Die Abstufung des Baukörpers ermöglicht eine bessere Belichtung. Im Erdgeschoss findet sich eine Kombination von Wohnen auf der Zwischenebene und Atelier- oder Studionutzung im unteren Bereich. Fotos: Simon Menges

In der Materialmiene in Ditzingen werden gebrauchte Bauteile ausgebaut und vor der Mülldeponie bewahrt.
Fotos: Baukreisel



KREATIVER AKTIVISMUS

BAUKREISEL · VERSCHIEDENE ORTE VON ULRIKE ALBER-VORBECK

2021 gründeten dreizehn Freunde das interdisziplinäre Architekturkollektiv Baukreisel mit dem Ziel, in der Praxis zu zeigen, dass Wiederverwendung von Bauteilen funktioniert. Jonas Läufer und Jannik Oslender erzählen über die Erforschung von Prozesskreisläufen in immer größeren Maßstäben und die Potenziale gebrauchten Materials für gute Gestaltung.



Wenn es um die anstehenden Veränderungen im Bausektor geht, nutzt der Klimaexperte Hans Joachim Schellnhuber gern das Bild der Metamorphose einer Raupe zum Schmetterling: Neue Zellen mit modifizierter Konzeption entstehen an unterschiedlichen Stellen im Organismus, wachsen, verknüpfen sich, bilden Cluster und verändern allmählich von innen heraus das gesamte System. Für eine grundsätzliche Neuausrichtung der Bauwirtschaft setzt sich auch der 2022 gegründete Verein Baukreisel – Kollektiv für Transformation und Gestaltung ein. Er agiert mit dem Ziel, Bestand zu erhalten und das zirkuläre Bauen – insbesondere die Wiederverwendung ganzer Bauteile – voranzutreiben, neue Prozesse zu entwickeln und in die Baupraxis zu implementieren.

Derzeit hat das interdisziplinäre Kollektiv aus jungen Architekt*innen, Sozialwissenschaftler*innen, Ökonom*innen und Jurist*innen dreizehn Mitglieder: Ioan Brumer, Barbara Gruber, Daniel Huber, Jonas Läufer, Helen Läufer, Jannik Oslender, Conrad Risch, Luise Risch, Christian Roth, Jonathan Schmalöer, Katja Schmalöer, Antonia Stolz und Uta Stolz. Die meisten kennen sich vom erst kürzlich abgeschlossenen

Studium in Aachen und sind mittlerweile verteilt an verschiedenen Universitäten in Deutschland und Österreich in Lehre und Forschung sowie als Architekturschaffende in Planung und Bau mit wiederverwendeten Materialien tätig. Im Baukreisel bündeln sich die unterschiedlichen Aktivitäten. Alle verbindet die Motivation, von der Theorie ins Machen zu kommen, in Form eines „kreativen Aktivismus“ praxisorientiertes Wissen zu generieren und zu streuen – quasi als „Lobbyisten für Wiederverwendung“. Denn die Unsicherheit unter den Architekturschaffenden ist groß, wenn es um den Einbau gebrauchter Bauteile geht. Das Team des Baukreisels will zeigen, dass es funktioniert. Von ihren jeweiligen Wohnorten aus arbeiten, planen, entwerfen, konstruieren und diskutieren sie online über Collaboration Tools und Zoom, zwischendurch treffen sie sich zu gemeinsamen Workshops, Sommerschulen und Vorträgen.

Ärger über den Umgang mit Abrissmaterial bei der Generalsanierung eines Schulcampus aus den 1960er Jahren in der Nähe von Freiburg war 2021 die Initialzündung für das erste Projekt: Sie bewahrten die alten Türen in unterschiedlichen Farben und Türzargen aus Tropenholz vor der Mülldeponie, untersuchten sie auf Möglichkeiten der Wiederverwendbarkeit, entwarfen und realisierten ihre erste Möbelserie. Wertvolle Erkenntnisse über den Prozess vom

„Müll zum Material zum neuen Produkt“ ergaben sich beim systematischen Durchlaufen und Bewerten aller Einzelschritte: Ausbau, Klassifizierung, Transport, Lagerung, Fertigung.

Daraus folgten neue Kooperationen, Projektanfragen sowie eine Reihe von Lehrveranstaltungen. 2022 startete der Baukreisel zusammen mit den Initiativen Ruhrmoderne und Referat für Stadtverbesserung aus München die erste Sommerschule. Studierende aus Berlin, Hannover und Köln untersuchten die



Möbel aus alten Türen einer Schule: Das erste Projekt des Baukreisels entstand 2021 in Stegen bei Freiburg. Fotos: Baukreisel

Bei einem Abriss in Ditzingen gesammeltes Material und seine Wiederverwendung für einen Veranstaltungsraum in Friedrichshafen. Fotos: Baukreisel



Mehrzweckraum aus vorhandenem Material. Mittlerweile hat der Baukreisel Lehraufträge an der TU Kaiserslautern, der TU Darmstadt und der FH Aachen. Die Sommerschule 2024 ist bereits in Planung.

Zunehmende Erfahrung und wachsende Netzwerke führten zu größeren Projekten. Der Baukreisel nutzt sie als Reallabor, identifiziert planerische Hürden, analysiert statische Systeme und Materialeigenschaften, experimentiert mit Automatisierung und entwirft ökonomische Lösungsansätze. Als „Pflichtverteidiger des Bestands“ und „Advokaten für das Bauteil“ erforschen die Mitglieder des Kollektivs komplexe Prozesse der Wiederverwendung in der Abrisspraxis mit dem Ziel, implementierbare Prozessbausteine für das zirkuläre Bauen zu entwickeln. Im Rahmen ihres Langzeitprojekts *reuse.matters* arbeiten sie an einer neuen Methodik, wie beim Rückbau freiwerdendes Material unterschiedlicher Kategorien optimal im Kreislauf gehalten werden kann. Im Fokus stehen Bauteile, die besonders viele Ressourcen binden und/oder durch ihre hohe Spezifik als schwer wiederverwendbar gelten, bislang Fenster, Haustechnik und Beton.

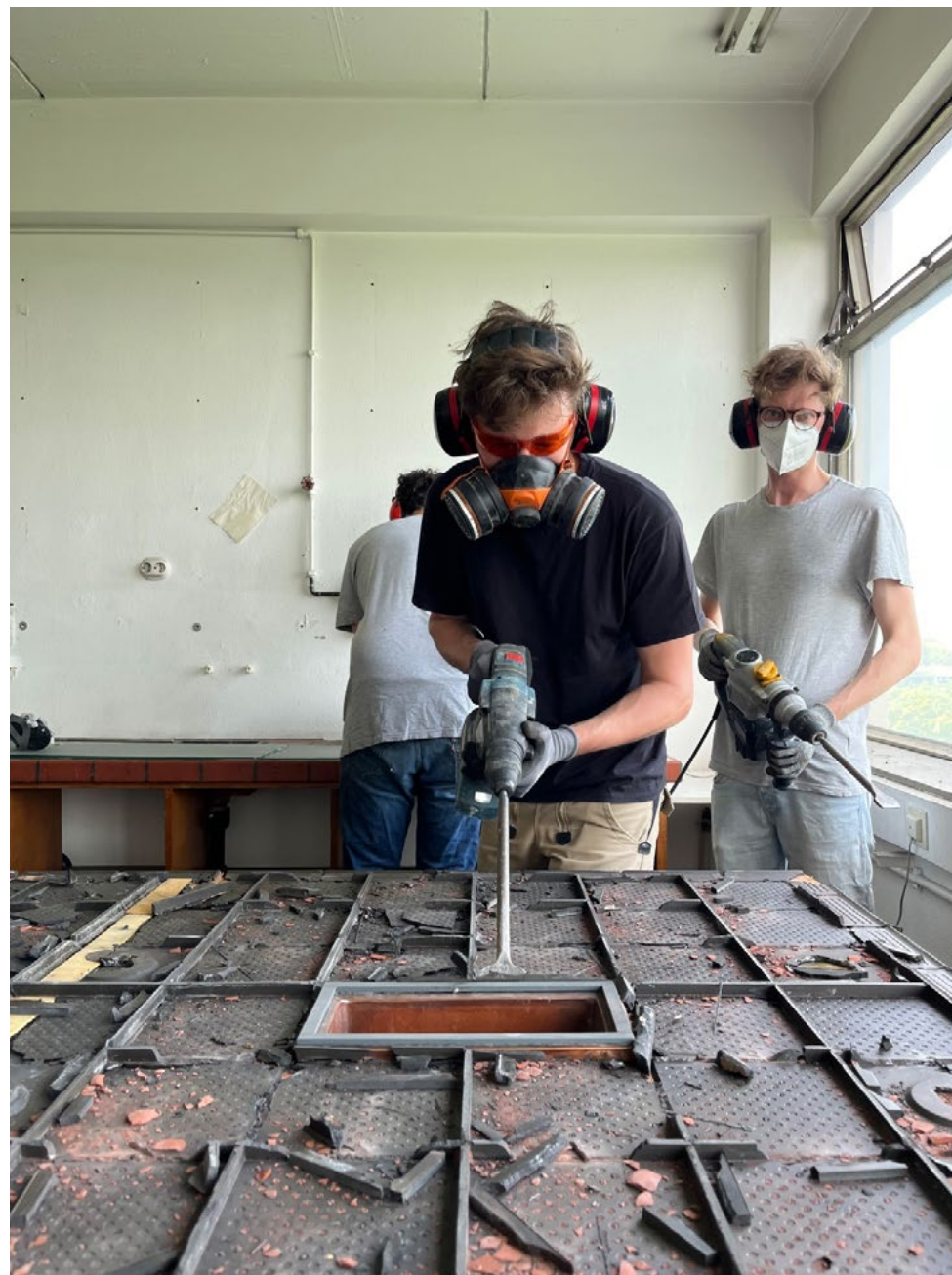
nie fertig gebaute Ladenpassage von Josef Paul Kleihues in der Planstadt Wulfen bei Dortmund. Sie dokumentierten materielle sowie immaterielle Qualitäten des seit Jahren leerstehenden und zum Abriss bestimmten Gebäudes aus den 1970er Jahren.

Ein Ausbau-Workshop mit dem Lehrstuhl für Nachhaltiges Bauen des Karlsruher Instituts für Technologie auf einem Schulcampus in Ditzingen, sicherte vor dem Abriss Material – darunter Lampen, Waschbecken, Holz und Vorhänge – im Volumen eines Überseecontainers. Als der Baukreisel zusammen mit Studierenden der Medienkommunikation nach gewonnenem Wettbewerb der Zeppelin Universität in einem ehemaligen Kiosk im Friedrichshafener Stadtzentrum einen Veranstaltungsraum für das Seekult Festival 2022 einbaute, fand das Material aus Ditzingen wieder Verwendung und eine weitere Möbelserie entstand.

Die zweite Sommerschule mit Studierenden aus Karlsruhe und Graz fand 2023 auf Einladung des Deutschen Biennale-Pavillons im Rahmen von dessen Werkstattprogramm „Maintenance 1:1“ in Venedig statt. Für die alternative Kunstgalerie Spazio Punch auf der Guidecca entwarfen und realisierten sie innerhalb weniger Tage einen



Das Projekt concrete.matters untersucht anhand eines Hochhauses in Dortmund die Potenziale rückgebauter Betontragwerke. Es wird von Bauhaus Earth und der Stiftung Experimental gefördert. Fotos: Baukreisel

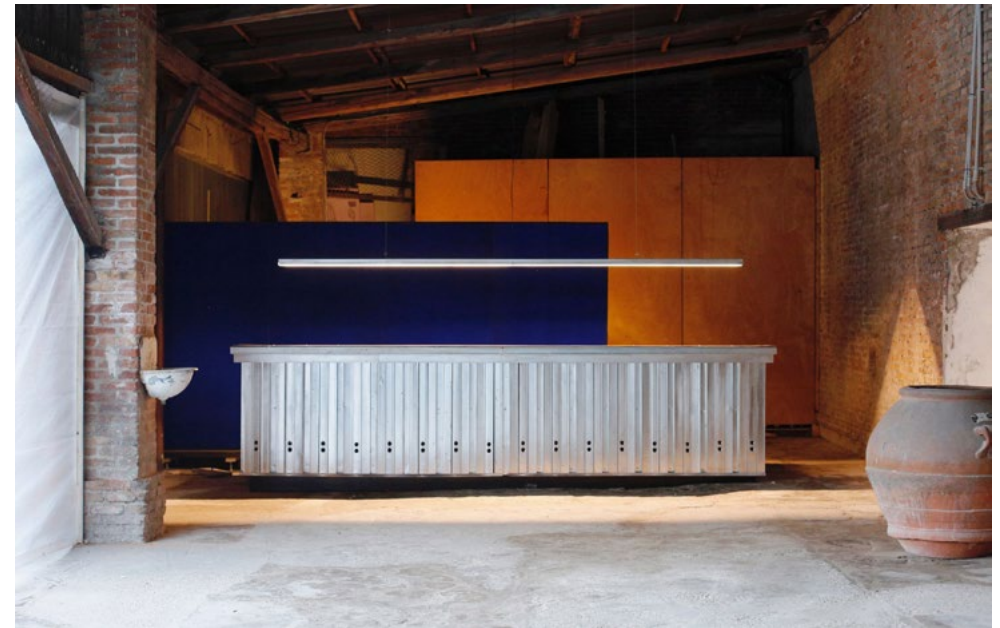


In Dortmund bekam der Baukreisel die Gelegenheit, beim Rückbau der oberen Geschosse des ehemaligen Hochhauses des Max-Planck-Instituts aus den 1950er Jahren die freiwerdende Stahlbeton-Primär-Konstruktion aus Ortbeton auf Möglichkeiten zur Wiederverwendung zu untersuchen und Modelle zu entwickeln, wie das Material in seiner spezifischen Qualität in neuen großmaßstäblichen Konstruktionen als strukturelles Element genutzt werden kann, beispielsweise als Fundament.

Mit seiner Rückbau-Fallstudie *concrete.matters – Primärstrukturlabor* bewarb sich der Baukreisel in einem Open-Call-Verfahren Anfang 2023 erfolgreich für das Fellowship-Programm von Bauhaus Earth. Das gemeinsam mit der von Regine Leibinger gegründeten Stiftung Experimental vergebene Stipendium umfasst neben der finanziellen Förderung auch die Aufnahme in das breite Netzwerk und die Nutzung des Berlin Marienpark Labs zur experimentellen Erforschung regenerativen Bauens. Mit der Aufnahme in das Förderprogramm haben sich die Mitglieder des Baukreisels als „außergewöhnlich talentierte Nachwuchsakteure der Bauwende“ qualifiziert.

In den zwei Jahren seines Bestehens hat der Baukreisel durch Lehre, Forschung und kreativen Aktivismus bereits in vielen Bereichen gewirkt und sich ausprobiert, neues Wissen generiert und dabei eine bemerkenswerte Dynamik auf hohem Niveau entfaltet. Für die Zukunft steht nun an, auch als planende Architekt*innen das neue Feld der Bauteilwiederverwendung zu erschließen und mit gebrauchtem Material Häuser für Bauherrschaften mit hohem gestalterischen Anspruch zu entwerfen und zu bauen.

www.baukreisel.org





Barbara Poberschnigg. Foto: Thomas Nikolaus Schrott

Ganz links: Herberge für Menschen auf der Flucht in Innsbruck; Foto: David Schreyer

MUT, HUMOR UND OPTIMISMUS

STUDIO LOIS · INNSBRUCK

VON SABINA STRAMBU

Studio Lois ist ein Kollektiv, das ist Gründerin Barbara Poberschnigg wichtig. Würde man allein sie porträtieren, sollte man ihre Diplomarbeit bei Kjetil Thorsen erwähnen, die sich – vom Protagonisten eines Romans inspiriert – zu einem Architekturprojekt für geflüchtete Straßenkinder in Mozambique entwickelt hat. Oder dass sie vor dem Architekturstudium in Innsbruck Wirtschaftsingenieurwesen in Liechtenstein studiert hat. Aber hier geht es um das Studio Lois, mit dem Poberschnigg 2015 nach einer früheren Büropartnerschaft unter bewusst neutralem Namen und mit inzwischen sieben weiteren Mitstreiter*innen einen neuen Weg beschreitet. Das Portfolio des Büros wächst stetig zu einem vielschichtigen Bouquet an Bauprojekten, Auszeichnungen und Kooperationen. Darunter finden sich Projekte von Tirol über Vietnam bis Deutschland. Ins „Ausland“ geht es derzeit auch wieder, Studio Lois plant und baut gerade unter anderem in Salzburg.

Wie mutig ist es, zu zweit und dann nochmal als Einzelperson zu gründen?

Man muss sehr mutig sein und schon auch ein bisschen Schmerzpotenzial haben. Aber man muss auch Optimismus besitzen und den habe ich zum Glück vom Naturell her. Es ist gerade für junge Leute schwierig und für Frauen noch mehr. Als ich mich noch einmal selbständig gemacht habe, war mir nicht bewusst, dass das eine ganz andere Erfahrung ist. Denn speziell der Westen Österreichs ist in dieser Hinsicht noch ein Dinosaurierland. Deshalb war auch der Name Lois sehr hilfreich. Man glaubt nicht, wie oft jemand bei uns zur Tür hereinkommt und einen Herrn Lois sprechen will. Der ist dann seltsamerweise immer auswärts.

Was war das erste Projekt, das Studio Lois realisiert hat?

Das erste Projekt war die Herberge für Menschen auf der Flucht. Auch aufgrund meiner Diplomarbeit ist das gleichzeitig bis heute tief im Herzen verankert geblieben. Eigentlich wollte die Tiroler Landesregierung auf einem Ordensareal ein Haus umbauen und dort Flüchtlinge unterbringen. Die Ordensgemeinschaft bat mich, einen Blick auf die Planung zu werfen und ich fand diese ganz seelenlos. Wir haben dann mit einem sehr kleinen Baubudget versucht, durch andere Lösungsansätze ein richtiges Wohnhaus zu realisieren. Wir haben Unternehmen angefragt, sodass dort Produkte verbaut worden sind, die über herkömmliche Prozesse nicht mehr angeboten worden wären. Für die Einrichtung hatten wir dann gar kein Budget, also haben wir eine kleine Sponsoring-Bausteinaktion initiiert – als kleines Studio Lois, damals noch zu dritt. So haben wir die gesamte Einrichtung für 131 Bewohner*innen zusammengetragen und diese dann auch noch an einem Wochenende mithilfe von 200 Freiwilligen, die wir koordiniert und gecoacht haben, zusammengebaut.

Das zeugt von Engagement und Pragmatismus. Wie viel fehlt davon in der heutigen Baupraxis – gerade auch vor dem Hintergrund, dass das Bauen dringend vereinfacht werden muss?

Bei den meisten Projekten ist viel zu viel Papierkram dabei. Diese ganzen Regelwerke, Vertragskonvolute, Hinweise auf Haftungen usw. Bei uns in Tirol gibt es den Ausdruck: „Zu Tode erschrocken ist auch gestorben.“ Man muss sich davon befreien und denken, da wird schon nichts passieren. Das kann man nicht, wenn man sich zu sehr mit Normen und Klauseln beschäftigt. Man muss auf den eigenen Bauch vertrauen und das ist glaube ich das, was vielen Leuten fehlt.

Und es ist auch immer wieder interessant, die Nutzer*innenseite dazu zu hören. Wir stellen gerade ein Seniorenheim für pflegebedürftige Menschen fertig, das in einem Altbau in Nachbarschaft eines bestehenden Pflegeheims entsteht. Die dort arbeitenden Menschen haben lange Erfahrung im täglichen Umgang mit ihrer Klientel. Wenn wir ihnen dann die Normen vorlesen, was alles wie gekennzeichnet werden muss oder wo Handläufe und Sicherheitseinrichtungen nötig sind, dann sagen sie uns: „Aber unsere Bewohner*innen brauchen das nicht. Das machen wir anders.“ Da braucht man eben diese Portion Mut und die Erfahrung, um das einfach mal anders zu machen.

Wie kam der Auftrag mit Kengo Kuma zustande?

Der Bauherr des Wellnesshotels hatte ein Stadthaus in Innsbruck betreten. Aus dem Treppenhaus hat er auf unser Projekt Mut zur Lücke geschaut, hat die Dachlandschaft gesehen und war sichtlich beeindruckt. Er hat uns kontaktiert und ganz offen gesagt, es gäbe schon einen japanischen Architekten, der gerade Entwürfe ausarbeitet. Ob er uns einander vorstellen könne und wir an einer Zusammenarbeit interessiert sind. Entwürfe von anderen Architekten hatten wir bis dato nicht realisiert. Letztendlich kamen die ersten Ideen von Kengo Kuma und sind dann von uns gemeinsam diskutiert, sortiert und ausgewählt worden.

Statt Abriss hat sich Studio Lois für die Sanierung einer inzwischen vielfach ausgezeichneten Schule in der Innsbrucker Falkstraße eingesetzt. Wie viel Überzeugungsarbeit braucht es speziell in Tirol oder Österreich dafür?

Eine Veränderung ist langsam spürbar. Bei der Schule war der Goldschatz der Bauherr. In einer Schule werden Kinder ausgebildet, auf das Leben vorbereitet. Viele hatten gesagt, man solle doch abreißen und neu bauen, das sei billiger oder koste gleich viel. Aber wir haben den Kindern andere Werte inmitten dieser Wegwerfgesellschaft aufgezeigt. Dazu gehört auch, wie man mit Gebäuden umgeht. Und wir zeigen ihnen auch schönes Design. Vor Kurzem sind wir mit dem Austrian Interior Design Award ausgezeichnet worden, was mich besonders gefreut hat, weil wir hier von einem absoluten Low-Budget-Projekt sprechen.

Ein anderes Beispiel ist unser jüngstes Projekt, das Pflegeheim, das in einem ehemaligen Kloster im Stadtzentrum von Imst beheimatet ist. Wir reden hier von einem klassischen Beispiel für Innenstadtsterben. Nun wird es betreutes Wohnen geben, eine Tagespflege, einen Bauernladen, ein Café und das alles in einem Bestandsobjekt,



Meditationsraum für „Das Kranzbach“, Wellnesshotel bei Garmisch-Partenkirchen – mit Kengo Kuma. Foto: David Schreyer

das schon Generationen vor uns abreißen wollten. Zum Glück steht es unter Denkmalschutz und wir konnten mit nur einem kleinen Teilabriss einen adäquaten Grundriss für die Pflege realisieren. Dieses Bewusstsein müssen wir viel intensiver leben.

Und wenn kein Denkmalstatus da ist?

Es kommt immer auf das Gegenüber an. Vor zwei Tagen saß jemand in unserem Büro, der einen Bauernhof geerbt hat. Groß, alt und desolat, rundum aber viel Grund. Er steht vor der Frage, den Hof abzureißen oder später zu sanieren und daneben neu zu bauen. Ich habe der Familie gesagt, der Hof sei altherwürdig, der sei verdient und habe eine wertvolle Grundsubstanz, die hergerichtet werden kann. Wenn sie jetzt etwas Neues bauen, wissen sie nicht, ob das in 50 oder 100 Jahren auch noch saniert werden kann. Aber wenn man das Haus, das jetzt seit 600 Jahren steht, sensibel und wertvoll saniert, dann wird es auch weitere 600 Jahre stehen bleiben. So wird es jetzt wohl auch kommen.



Sie wurden letztes Jahr als Female Architect of the Year in der ersten Ausgabe des österreichischen Anotherviewture Awards ausgewählt. Wie wichtig sind solche Preise?

Den Preis gibt es mit unterschiedlichen Titeln auch in einigen anderen EU- und Nicht-EU-Ländern. Die Initialzündung war die Sichtbarmachung der Frauen in der Technik. Aber ich finde es schade, dass es den Preis überhaupt braucht. So sehr es mich freut, dass ich ihn als erste österreichische Architektin bekommen habe: Ist es nicht traurig, dass man in unserer Gesellschaft Frauen sichtbar machen muss? Ich habe in einem Interview nach der Verleihung gesagt: Ich sehe mich nicht als Frau, ich sehe mich als Mensch. Da spielt das Geschlecht keine Rolle.

Das heißt, jungen Frauen würden Sie Mut machen, zu gründen?

Unbedingt. Nicht nachdenken, dass man Frau ist. Einfach drauf los und tun.

www.studiolois.io



Schulgebäude in der Falkstraße Innsbruck, ausgezeichnet mit dem Tiroler Landespreis für Neues Bauen 2020

Ganz links: „Mut zur Lücke“ – Doppelhaus für vier Freunde in Innsbruck
Fotos: David Schreyer



Das „Einfamilienhaus-Haus“ ist ein Vorschlag der Architekt*innen für die Transformation eines Plattenbaus in Stendal. Das Projekt wird von OFEA und Jurek Brüggen David Gössler Architektur verantwortet. Visualisierung: Matthias Pabst



Das Team von OFEA mit Jurek Brüggen (hinten 2.v.r.): Das Foto entstand in einer ehemaligen Bäckerei neben dem Büro in Berlin-Moabit. Dort wollen sie demnächst einen Hybrid aus Bäckerei, Café und Galerie eröffnen. Foto: Constantin Riess

AUF DEM LAND SPIELT DIE MUSIK

UNDJUREKBRÜGGEN · BERLIN VON MAXIMILIAN HINZ

Jurek Brüggen hält stets die Augen offen – und ergreift Chancen. Sein Büro gründete der Architekt noch während des Studiums. Auf neue Projekte stößt er in der Zeitung oder weil er zufällig, etwa mit dem Fahrrad, vorbeigekommen ist. Meistens passiert das auf dem Land. Brüggen initiiert viel, gerne auch alleine. Ist ein Projekt aber erst einmal an Land gezogen, geht es ihm um Teamarbeit. Deshalb hat er sein Büro undjurekbrüggen genannt und das Kollektiv OFEA mitgegründet. Eine eigene Design-Marke hat er auch. Bald sollen ein zweiter Bürostandort und eine Bäckerei folgen.



Bereits 2018 wurde man das erste Mal auf Jurek Brüggens aufmerksam. Der damals 25 Jahre junge Architekt realisierte das sogenannte *Jahreszeitenhaus* in seiner brandenburgischen Heimatstadt Werder (Havel). Der Bau erlangte einige Preise und mediale Aufmerksamkeit – selbst Tagespresse und Fernsehen berichteten. Wie so häufig bot sich die Chance zu diesem ersten eigenen Projekt durch einen Auftrag der Eltern, die hier eine Ferienunterkunft bauen wollten. Brüggens war noch Student. Allerdings drohte die bereits vorliegende Baugenehmigung für das Grundstück zu verstreichen. Also begann er parallel zu Studium und Praktika an dem Haus zu arbeiten – gemeinsam mit dem befreundeten Architekten Sebastian Sailer (KOSA Architekten), der sich gerade selbstständig gemacht hatte. Im Zuge des Projekts gründete auch Brüggens sein Berliner Büro undjurekbrüggens.

Man könnte den heute dreißigjährigen Architekten durchaus als typischen Gründer bezeichnen. Jemand, der immer auf der Suche nach dem nächsten Projekt ist und die-

Am Jahreszeitenhaus in Werder (Havel) arbeitete Jurek Brüggens noch während seines Studiums. Es entstand in Zusammenarbeit von undjurekbrüggens und KOSA Architekten. Fotos: Jurek Brüggens

ses am liebsten selbst anstößt. Egal ob es sich dabei um ein Bauvorhaben oder etwa seine Design-Marke Eins und Viele handelt. Seit etwa zwei Jahren baut Brüggens zudem gemeinsam mit David Gössler und Aimée Michelfelder das Kollektiv OFEA Office for Ecological Architecture auf. Derzeit kollaborieren unter diesem Namen vor allem die beiden selbstständigen Büros von Brüggens und Gössler. Das Kollektiv soll aber auch eine Ermöglicungsstruktur für die Mitarbeiter*innen sein, um eigene Projekte oder Bürogründungen angehen zu können. Das übergeordnete Ziel von OFEA steht dabei als eine Art Selbstverpflichtung schon im Namen: ökologisch verantwortungsbewusste Architektur.

Die allermeisten Projekte von undjurekbrüggens und OFEA sind auf dem Land verortet. Viele aktuelle Themen seien dort deutlicher zu spüren, erklärt der Architekt. In der Stadt würden sich aufgrund der Größe oft homogene Gruppen bilden. In ländlichen Orten hingegen treffen die unterschiedlichen Sichtweisen der Menschen auf politische oder kulturelle Themen unvermittelt aufeinander.





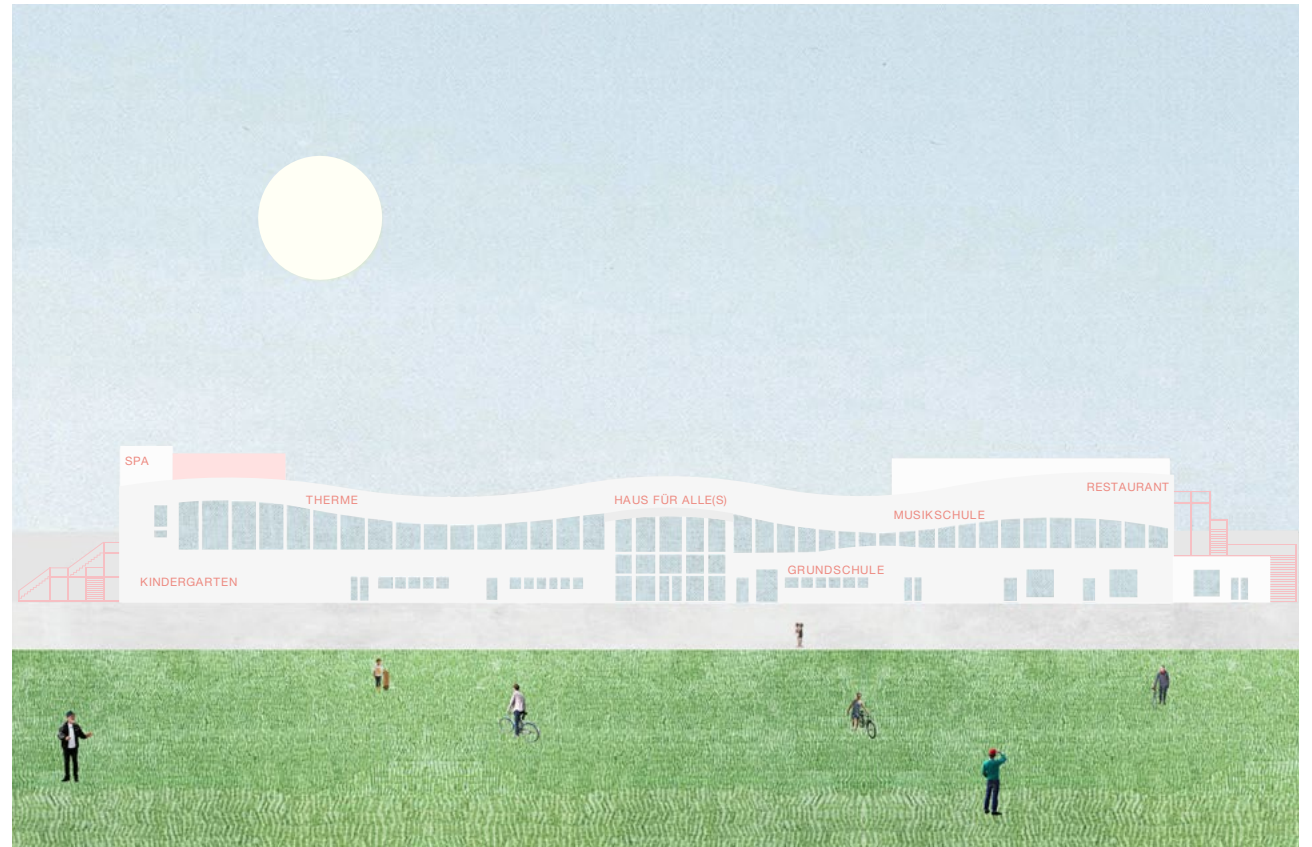
Dabei läuft Brüggens Projektakquise seit dem typischen Karrierestart durchaus ungewöhnlich ab. So zum Beispiel beim jüngsten Umbau für die Wohngenossenschaft Uferwerk in Werder. 2017 sollte dort ein großes Thermengebäude entstehen. Kurz vor Fertigstellung sprang der Investor jedoch ab und das Gebäude blieb jahrelang eine Bauruine – bis die Stadtregierung einen neuen Investor fand. Eine lokale Bürgerinitiative engagierte sich gegen diese Pläne und hätte das Geld lieber in soziale Einrichtungen investiert gesehen.

Statt den Rohbau abzureißen, wie es die Initiative zunächst im Sinn hatte, schlug Brüggens gemeinsam mit Architekt Leo Hermann vor, ihn zum Quartierszentrum umzunutzen. In den Saunas sollten Schulräume entstehen, im Blütenbecken ein Spielplatz und im Pool ein Skatepark. Letztlich konnte die Idee zwar nicht realisiert werden, aber die lokalen Medien berichteten darüber. So wurde die Uferwerk eG auf undjurekbrüggen aufmerksam und lud sie zu einem Wettbewerb für das Projekt *Luise 19E* ein.

Ähnlich lief es auch bei anderen Vorhaben. Durch den kleinen Ort Werben in Sachsen-Anhalt fuhr Brüggens einmal mit dem Fahrrad – und fand ihn „faszinierend schön“. Nun agiert er dort mit OFEA als Projektentwickler der *Komturei Werben*, ein Ensemble mehrerer Bestandsgebäude im Ortskern, das die Stadt größtenteils durch einen Caravan-Parkplatz ersetzen wollte. Brüggens und Gössler kauften die Grundstücke und Immobilien mit Konzeptbindung. Für jedes der Bauwerke entwarfen sie mit OFEA ein individuelles Nutzungs- und Eigentumsmodell. Im ehemaligen Verwalterinnenhaus etwa werden künftig Ferienwohnungen vermietet, in die alte Scheune kommt eine Baugruppe für Gewerbeeinheiten und im Langstall werden für eine Stiftung Einheiten für Betreutes Wohnen gebaut. Das Ganze könne man als „selbstinitiiertes Konzeptverfahren mit nur einem Bieter“ beschreiben.

In Stendal strandete Brüggens mit der Bahn – auf diesem Wege lernte er die Stadt mit ihren vielen Geschosswohnungsbauten aus der DDR-Zeit kennen. In der Zeitung lasen die Architekt*innen, dass es in Stendal großen Bedarf an neuen Einfamilienhäusern gibt. Gleichzeitig wurden und werden dort zahlreiche bestehende Plattenbauten abgerissen. „Das passte für uns nicht zusammen“, resümiert Brüggens.

Bei der Komturei Werben sind Jurek Brüggens und David Gössler jeweils Projektentwickler und Architekt. Für die Planung der Bestandsumbauten sind OFEA undjurekbrüggen David Gössler Architektur ammi verantwortlich. Foto: Hannes Heitmüller



Die Beauftragung von undjrebrüggen für das Haus Luise 19E in Werder (Havel) (links im Bild) erfolgte indirekt über Brüggens Projektinitiative für den Umbau des nahegelegenen Thermenrohbaus (rechts). Fotos: Hannes Heitmüller

OFEA skizzierte daraufhin eine Idee, die beides möglich machen soll: Den Erhalt der DDR-Platten und die Qualitäten eines Hauses mit Garten. Mit dieser Vision gingen die Architekt*innen auf den Bürgermeister zu, der sie inzwischen an eine Wohnungsbaugesellschaft vermittelt hat. Die wiederum beauftragte OFEA mit der Entwurfsplanung für einen ihrer Bestandsbauten. Man könne das WBS70-System quasi „wie ein Legohaus Stück für Stück wieder auseinandernehmen“, erklärt Brüggens den Entwurf. Dieser sieht vor, den Riegel teilweise zurückzubauen, sodass Terrassen für die Gärten entstehen. Alle Bewohner*innen hätten dann zweigeschossige Einheiten samt eigenem Außenraum.

Es ist nicht verwunderlich, dass die nächsten Projekte bereits in den Startlöchern stehen. Zukünftig möchte Brüggens einen zweiten Bürostandort in Werben einrichten. Zuhause in Berlin konnten die Architekt*innen kürzlich die Räume einer ehemaligen Bäckerei direkt neben ihrem Büro im Stadtteil Moabit dazumieten. Bald möchten sie dort einen Hybrid aus Bäckerei, Café und Galerie eröffnen: Was darf es sein, 'ne Schrippe oder ein Haus?

www.undjb.eu

João Quintela und Tim Simon-Meyer
Foto: Joao Barata

Rechts: Pavillon Kairos in Lissabon, 2012.
Foto: Diana Quintela



MIT DEN EIGENEN HÄNDEN

ATELIER JQTS · HAMBURG+LISSABON VON GERTJE KOSLIK

João Quintela und Tim Simon-Meyer arbeiten seit 2012 an gemeinsamen Projekten. Dabei legen sie großen Wert auf den Kontakt zu Handwerk und Bauherrschaft, aber auch auf das materialgerechte Konstruieren und Entwerfen. Besonders in ihren Arbeiten mit Studierenden kommt dies zum Ausdruck. Seit acht Jahren betreiben sie gemeinsam das Büro Atelier JQTS zwischen Portugal und Deutschland.



Kennengelernt hat sich das Duo 2010 in Chile im Büro Pezo von Ellrichshausen, wo João als Architekt und Tim als Praktikant tätig war. Dort bemerkten sie schnell gemeinsame Interessen und Motivationen. Sie wollten nicht nur entwerfen, sondern mit den eigenen Händen bauen. Wenig später trafen sie sich in Lissabon wieder und begannen dort 2012 ihr erstes gemeinsames Projekt zu realisieren, den Kairos Pavillon. Der Begriff „Kairos“ stammt aus dem Altgriechischem und meint so viel wie „ein günstiger Zeitpunkt“. Ohne großes Budget schufen sie in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen, das vorgefertigte Betonblöcke produziert und ihnen kostenfrei Materialien und Arbeitskräfte zur Verfügung stellte, eine Struktur für Veranstaltungen wie Ausstellungen oder Konzerte. Sie errichteten den Bau selbst, zusammen mit Freund*innen und Bauarbeitern. Obwohl nur temporär angelegt, stand er bis 2020. Seine Bestandteile wurden nach dem Abbau für künftige Weiterverwendungen eingelagert.

Doch wie funktioniert das gemeinsame Arbeiten zwischen zwei Ländern? João ist den Großteil seiner Zeit in Lissabon und lehrt verschiedene Kurse an der Universidade Autónoma de Lisboa. Tim war lange an der TU München und der HafenCity Universität Hamburg (HCU) tätig und hat seit Kurzem eine Juniorprofessur für Konstruktives Entwerfen und Erproben in Weimar. Anfangs konnten sie sich noch alle ein bis zwei Monate persönlich treffen, durch die akademischen Werdegänge wurden die Abstände jedoch immer größer. Dafür sind die Tage und Nächte, an denen sie sich sehen, umso intensiver, denn dann fällen die beiden die wichtigsten Entscheidungen für ihre Projekte.

Feste Mitarbeitende haben sie nicht. Stattdessen kooperieren sie oft mit Studierenden und Fachleuten aus anderen Disziplinen, beispielsweise dem zeitgenössischen portugiesischen Künstler Carlos Nogueira oder dem deutschen Architekten Björn Werner Knitter. Den Austausch zwischen akademischer und praktischer Welt schätzen sie dabei sehr. Seit ihrer Bürogründung betreuen sie europaweit verschiedene Workshops und arbeiten universitätsübergreifend zwischen Hamburg beziehungsweise Weimar und Lissabon.

Festivalpavillon Alberto in Minde (Portugal), 2019
weitere Beteiligte: Matthias Ballestrem, Studierende UAL, HCU. Foto: João Barata



Einfamilienhaus Untitled in Cascais (Portugal), 2021. Foto: Diana Quintela



Ein Projekt, das Quintela und Simon-Meyer 2021 mit Matthias Ballestrem und Johanna Schmeißer von der HCU koordinierten, ist die *Biogasanlage Zinnergie* in Hamburg-Wilhelmsburg. Im Rahmen einer Sommerschule entwickelten Studierende unter ihrer Leitung einen Pavillon, der eine Biogasanlage überdacht. Sie erstellten dafür einen Katalog aus Restmaterial, ausgemusterten Baustoffen und gut erhaltenen Werkstoffen aus Abbruchhäusern in Hamburg und Umgebung. Auf dessen Basis entstand der Entwurf, der von den Beteiligten aus wiederverwendeten Metallblechen, Holzelementen und Betonblöcken realisiert wurde. Die Nutzung der Konstruktion ist auf mehrere Jahre angelegt, mittlerweile nutzen die Leute vor Ort das produzierte Biogas auch im Alltag.

Atelier JQTS haben bereits mehrere temporäre Konstruktionen dieser Art realisiert. „Wir mögen diese kleinen Strukturen, wir können experimentieren und sie sind schneller gemacht“, so Simon-Meyer. Permanente Bauten hingegen wollen sie so flexibel wie möglich gestalten. „Ich denke, dass die Flexibilität der Nutzung mit der Idee von Nachhaltigkeit zusammenhängt“, sagt Quintela. Der Umbau *Ulisseia* verkörpert diesen Ansatz gut: In die 270 Quadratmeter große Lagerhalle in Lissabon ließen sie 2019

Multifunktionsbau *Ulisseia* in Lissabon, 2019

Foto: Diana Quintela

Ganz links: Biogasanlage *Zinnergie* in Hamburg, 2021. weitere Beteiligte: Zinnwerke e.V., Matthias Ballestrem, Johanna Schmeißer, Studierende der HCU, University of Applied Sciences Hamburg, Technical University Hamburg, Universidade Autónoma de Lisboa (UAL). Foto: Simon Menges

mehrere kreisförmige Innenräume integrieren. Diese können multifunktional genutzt werden. Neben kleinen Schlafräumen gibt es großzügige Gemeinschaftsflächen. So kann das Gebäude zum Beispiel Gruppen bis zu 25 Leuten beherbergen, aber auch Schauplatz von Ausstellungen, Yoga-Festivals oder Hochzeiten sein.

Ihr Einfamilienhaus *Untitled* ist noch bis 7. Januar in der Ausstellung

„Junge portugiesische Architektur“ in Düsseldorf zu sehen. Der 2021 fertiggestellte Bau steht in der portugiesischen Küstenstadt Cascais und wird maßgeblich von seiner Konstruktion bestimmt. „Das Arbeiten mit verschiedenen Medien macht uns viel Spaß. Bauen, aber auch Lehren, Forschen, Schreiben, Skizzieren, Malen und Zeichnen“, erklärt Simon-Meyer. Er promoviert gerade praxisbasiert an der TU Berlin, während Quintela seine Promotion an der ETSAM in Madrid vor Kurzem abschloss.

Momentan arbeiten Atelier JQTS vor allem an kleinen privaten Wohnbauprojekten. Dazu gehören der Umbau eines Backsteingebäudes von 1900 und seiner Erweiterung aus den 1980er Jahren in Hamburg, der Neubau eines Einfamilienhauses im portugiesischen Sintra und die Renovierung eines Apartments in Lissabon. Zukünftig wollen Quintela und Simon-Meyer mehr Projekte in Deutschland realisieren.

Übersetzung aus dem Englischen: Gertje Koslik

www.atelierjqts.com



SELBST AUF DER BAUSTELLE

STUDIO*K · BERLIN VON SOPHIE MARTHE

Der Schulkomplex in Harare entstand in sieben Jahren Bauzeit. Foto: Ingenieure ohne Grenzen e.V.
Rechts: Kristina Egbers. Foto: Karen Beetz

Seit elf Jahren engagiert sich die Architektin Kristina Egbers bei Ingenieure ohne Grenzen. Begonnen hat die Arbeit für den gemeinnützigen Verein mit ihrer Diplomarbeit bei Arno Lederer an der Universität Stuttgart 2013. Thema war der Entwurf eines Schulbaus in der simbabwischen Hauptstadt Harare. Nach ihrem Studium arbeitete Egbers in Architekturbüros in Stuttgart und Berlin, während sie parallel die Umsetzung ihres Diplomentwurfs in Harare begleitete. Im vergangenen Jahr ist viel passiert. Nicht nur wurde der Bau der Schule fertiggestellt und mehrfach ausgezeichnet, auch gründete die Architektin mit studio*k ihr eigenes Büro.



Es war vor rund zehn Jahren, im letzten Semester ihres Architekturstudiums. Kristina Egbers war über die Universität gerade in Südafrika unterwegs, als ein Bekannter von Ingenieure ohne Grenzen fragte, ob sie bei dem Schulprojekt in Simbabwe mitarbeiten möchte. Anstatt mit ihren Kommilitonen nach Hause zu fliegen, setzte sich Egbers in den Bus und fuhr von Südafrika nach Simbabwe. Den Entwurf der Schule machte sie zum Thema ihrer Diplomarbeit. Bei ihrer zweiten Reise 2014 hatte der Verein Ingenieure ohne Grenzen einen Workshop mit den Kindern in Hopley, einem Vorort der simbabwischen Hauptstadt Harare, organisiert. Ihre Traumschule war „im Prinzip immer ein Haus, ein Zapfhahn für Wasser und eine Flagge.“, erinnert sich Egbers.

Für die vier Gebäuderiegel hatte sich Egbers ein modulares System aus gemauerten Bögen mit den notwendigen Spannweiten für die Klassenräume überlegt. Über drei Jahre entwickelte sie ihr Konzept mit der Stuttgarter Projektgruppe des Vereins weiter. Ab 2016 fuhr sie mit dem Team immer wieder, oft für mehrere Monate nach Harare, wo sie die Bauleitung übernahm. Gemeinsam mit dem Verein und Partnern vor Ort hat sie den Schulbau in den vergangenen sieben Jahren realisiert. Fast 600.000 Ziegel wurden händisch verlegt. Heute werden dort rund 900 Kinder unterrichtet. Finanziert wurde der Bau über Fördergelder und Spenden von Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen.

Kristina Egbers' Engagement in Harare ist ehrenamtlich. Nach dem Studium arbeitete die Architektin zunächst einige Jahre für das Stuttgarter Büro a+r Architekten, bevor sie mit ihrem Umzug nach Berlin im Jahr 2020 zu NAK Architekten wechselte. Für ihre Arbeit in Harare musste sich Egbers von ihren Arbeitgebern in Deutschland regelmäßig freistellen lassen oder vorab Überstunden leisten. In diesem Jahr wurde der letzte von insgesamt sieben Bauabschnitten der Schule fertiggestellt.

In Simbabwe werden Schulbauten anhand einer Standardplanung gebaut, die das Aussehen der Schulen im Land bestimmt und vereinheitlicht, so Egbers. Doch sie wollte sich nicht darauf beschränken. Obwohl ihr ursprünglicher Entwurf im Wesentlichen bestehen blieb, mussten nach dem ersten Bauabschnitt viele Details angepasst werden, erzählt sie weiter.

Wie man angemessen für einen Ort plant, den man kaum kennt, ist auch das Thema ihrer Promotion an der TU Berlin. Dabei erforscht sie soziokulturelle Entwurfsparameter, die ihre bisherige Arbeit in Harare beeinflussten. Dazu gehört inzwischen nicht nur die Schule, sondern auch ein Veranstaltungspavillon, den sie im Auftrag des Goethe Zentrums realisieren konnte. Anhand beider Projekte analysiert Egbers den Einfluss gesellschaftlicher und kultureller Parameter auf den Entwurf und die bauliche Umsetzung. Durch Gespräche vor Ort sowie eine Literaturrecherche identifiziert sie wiederkehrende Themen, wie Licht, Harmonie und gemeinschaftsbasierte Praktiken. Diese wiederum prüft sie anhand eines Entwurfes für ein Ausstellungsgebäude in Simbabwe. Partner und möglicher Bauherr für dieses Projekt ist ein lokaler Verein, der in der Nähe von Harare traditionelle Wohnbauten aus verschiedenen Kulturkreisen Afrikas nachbaut und Künstler einlädt, vor Ort zu wirken.

Die Arbeit in Simbabwe hat ihre Vorstellung vom Berufsbild einer Architektin verändert. Planerinnen und Planer verbrachten hierzulande die meiste Zeit im Büro. Vom Bauen seien sie oft weit entfernt. In Harare hingegen habe sie auf der Baustelle



gemeinsam mit den ausführenden Handwerkern die Planung immer wieder anpassen und verbessern können. Diese Praxis möchte Kristina Egbers künftig auch in Deutschland anwenden. Nicht zuletzt dafür hat sie in diesem Jahr studio*k gegründet. Ein Projekt in der Nähe von Bremen ist bereits in Planung.

www.kristinaegbers.com



Den Veranstaltungspavillon in Harare realisierte Kristina Egbers im Auftrag des Goethe Instituts. Fotos: Kristina Egbers



Kristina Maria Möhring und Julian Möhring. Foto: Schnepf Renou
 Rechts: Neubau einer Zapfstelle in Berlin-Tempelhof. Foto: Julius C. Schreiner



LANGFRISTIG DENKEN

FARLAND · BERLIN VON SARA LUSIC-ALAVANJA

Mit einer Tankstelle in Berlin-Tempelhof startete das Berliner Büro Farland in die Selbstständigkeit. Kristina Maria Möhring hat an der TU Berlin studiert, Julian Möhring an der Bauhaus-Universität Weimar. Das Paar, das seit 2020 auch beruflich gemeinsame Wege geht, arbeitet aktuell mit einem fünfköpfigen Team an einer Vielzahl unterschiedlicher Projekte, die sich mit zeitgenössischen Wohnformen und der Anpassungsfähigkeit des Bestands auseinandersetzen. Dazu gehört auch die Frage, wann ein Projekt eigentlich fertig ist.



Sie haben sich bei der Arbeit in einem Architekturbüro kennengelernt. Wann und wie kam die Entscheidung, den gemeinsamen Weg in die Selbständigkeit zu gehen?

Julian Möhring: Ich hatte meine mehrjährige Tätigkeit in einem Berliner Architekturbüro beendet und mir eine Auszeit genommen. Da ich gelernter Tischler bin, nutzte ich das Sabbatical, um mich dem Möbelbau zu widmen. In dieser Zeit nahm ich auch an einem kleinen Wettbewerb teil: Der Auftraggeber hatte drei junge Berliner Büros zur Teilnahme eingeladen. Kristina war zufällig auch in dieser Auswahl. Den Wettbewerb konnte ich für mich entscheiden und habe das zum Anlass genommen, in die Selbständigkeit zu starten. Erst später beschlossen Kristina und ich, gemeinsam an diesem Projekt zu arbeiten.

Kristina Maria Möhring: Ich war bereits selbstständig und als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen an der BTU Cottbus tätig. Wir arbeiteten eine Weile an unseren eigenen Projekten. Mit der Zeit stellten wir fest, dass unsere Zusammenarbeit hervorragend klappt und wir uns sehr gut ergänzen. Mittlerweile versuchen wir die Themen, die uns interessieren, auch stärker in die Lehre einzubringen. Momentan arbeite ich an meiner entwurfsbasierten Promotion an der TU Berlin und finde die Verbindung zwischen Lehre und dem aktuellen Diskurs sowie den laufenden Projekten sehr reizvoll.

Aus dem Wettbewerb, der Sie zusammenbrachte, resultierte zunächst die Tankstelle in Berlin-Tempelhof. Ein ungewöhnliches erstes Projekt, wie kam es dazu?

JM: Gegenstand des Wettbewerbs war eigentlich der sogenannte Energieriegel, ein 42 Meter langer und 6 Meter breiter neuer Verwaltungsbau einer Firma, die auf ihrem eigenen Betriebsgelände Energieträger wie Kohle, Pellets und Öl verkauft. Die Aufgabe, die Verwaltung dort unterzubringen, steht jetzt noch an. Die Konzipierung und Realisierung der Tankstelle war eine Art Fingerübung vorab. Zunächst wollte der Bauherr eine Tankstelle aus dem Katalog bestellen. Wir haben ihn davon überzeugt, dass wir diese selbst entwerfen und konstruieren können und einen Schlosser gefunden, der sie baute. So bekamen wir die Möglichkeit, dieses Projekt im Vorfeld umzusetzen.



Dachausbau in einem Hinterhof in Berlin-Wedding. Foto: Schnepf Renou

Zur Planung der gesamten Tanktechnik sowie des sehr komplizierten technischen Genehmigungsverfahrens haben wir eine Fachfirma hinzugezogen, die uns unterstützt hat.

Bewegen sich die zukünftigen Projekte auch in diese Richtung? Suchen Sie gezielt nach solchen Wettbewerben?

JM: Wir interessieren uns sehr für dienende Nutzbauten jeglicher Art. Ein Konzept und ein Auftrag für einen Werkhof, eine Infrastruktur oder eine freistehende Überdachung sind für uns sehr reizvolle Aufgaben. Momentan haben wir ausschließlich private Auftraggeber*innen und leider zu wenig Kapazitäten für die Wettbewerbsbearbeitung,

um uns vertiefend mit dem Thema Industriebau auseinandersetzen zu können. Unser Spektrum umfasst derzeit überwiegend Um- oder Weiterbauprojekte.

Wie akquirieren Sie als junges Büro Aufträge?

KMM: Mittlerweile haben wir ein kleines Portfolio aufgebaut, das wir zeigen können, und gehen oftmals proaktiv vor. Beim Bauen im Bestand gibt es immer noch wenig Büros, auf deren Expertise und Kompetenz ein Bauherr zugreifen kann. Wir können mittlerweile gut einschätzen, wen wir bis zur Umsetzung des Projektes begleiten können und übernehmen dabei alle Leistungsphasen.

Viele Ihrer Projekte befinden sich im ländlichen Raum oder kleineren Ortschaften. Welche Themen beschäftigen Sie dort?

KMM: In Brandenburg bauen wir eine große denkmalgeschützte Scheune um, die ganz unterschiedliche Zeitschichten in sich vereint. Hier fanden wir auch mittelalterliche Mauerreste. Neben dem Umbau des Bestands entwerfen wir einen Neubau, der zukünftig als Haus im Haus in der Scheune funktionieren wird. Er ist als leichte Stahlkonstruktion geplant und wird im Kontrast zum Mauerwerksbau stehen. Nach diesem Umbau soll die Scheune einen festen Wohnsitz mit Atelierräumen beherbergen. Uns interessiert nicht nur das Bauen im Bestand, sondern auch das kostengünstige Bauen. Dies zu verknüpfen, ist oft eine große Herausforderung. Wie lassen sich mit geringen Mitteln gute und langlebige Räume schaffen, die vielfältig nutzbar sind?

Im niedersächsischen Rössing haben Sie ein Wohnhaus konzipiert, das gerade fertiggestellt wurde. Verbunden werden die privaten Bereiche der Familienmitglieder durch einen großen Wohnbereich, der bis unter das Dach geht. Was war Ihnen bei der Planung wichtig?

KMM: Immer häufiger ist bei unseren Projekten das Mehrgenerationenwohnen Thema. In Rössing bauten wir für eine Familie mit fünf Kindern, die gemeinsam mit den Großeltern zusammenlebt. Dafür gilt es, neue Grundrisse und Konzepte zu finden. Es ist ein Luxus, ein neues Haus mit neuen Ressourcen zu schaffen. Wir haben den Grundriss daher so verdichtet, dass das Gebäude wie ein kleines Dorf funktioniert, wodurch eine neue Art des Wohnens entsteht. In Berlin-Zehlendorf planen wir eine Villa, in die zwei Familien einziehen werden, weil sie es schön finden, dass die Kinder zusammenspielen können. Daraus ergeben sich ganz neue Räume, die bespielt und konfiguriert werden. Es war uns wichtig, neben geteilten Bereichen auch private Eingänge und

Außenräume, die jeder für sich hat, einzuplanen, damit das sehr fragile Konstrukt des Zusammenlebens funktioniert.

Lassen sich diese Prinzipien auch auf kleinere Umbauten übertragen, etwa auf den Dachumbau, den Sie für eine Familie in Berlin-Wedding geplant haben?

KMM: Auch dort war das Entwurfsthema, mit begrenzten Mitteln für die gemeinsam genutzten Räume möglichst viel Potenzial und einen besonderen Ort zu schaffen, der einen Mehrwert hat. In Rössing ist es die Doppelgeschossigkeit des Wohnraums und im Wedding ist es die Dachterrasse mit Blick über die Dächer Berlins. Dafür mussten wir ein paar Abstriche bei den Individualräumen machen. Ich finde es gut, dass der räumliche Luxus der Gemeinschaft zuteil wird und denke, dass dies nachhaltiger ist. Wir entwerfen Projekte so, dass sie robust sind und verschiedene Lebenszyklen durchlaufen können. Es ist wichtig, langfristig zu denken und eine Hausnutzung über den üblichen Zeithorizont hinaus zu planen.

Kristina, auch Ihre Forschung beschäftigt sich mit dem Thema Umbau. Welchen Fokus setzen Sie?

KMM: Es geht um das Bauen im Bestand und die Art des Weiterbauens, die sich auch historisch ableiten lässt. Es geht darum, Häuser zu bauen, die kontinuierlich erweiterbar sind. Im Vordergrund steht weniger das fertige Objekt, sondern fortwährende Prozesse und ihre Übersetzung in die Entwurfspraxis. Dabei begegnen wir immer wieder der Frage nach einem länger gedachten Nutzungszyklus eines Gebäudes und der Erkenntnis, dass sich vieles nicht bis zum Ende kontrollieren lässt – auch durch die Dynamiken der späteren Nutzer*innen, die teilweise nicht vorhersehbar sind. Uns interessiert, Strukturen für Wohnen, Arbeiten, Lagern zu schaffen, die so robust und durchdacht sind, dass sie dauerhaft sind. Egal, wer in zehn Jahren etwas umbaut – der Raum und die Struktur sind noch da und sollten sich an die sich verändernden Nutzungen und Lebenszyklen anpassen können.

www.farland.eu



Neubau eines Siedlungshauses in Berlin-Mahlsdorf. Foto: Schnepf Renou



BAUNETZ CAMPUS ALUMNI PODCAST

In der Reihe „ALUMNI-Podcast: Studiert, um zu bauen?“ spricht Baunetz CAMPUS mit Absolvent*innen über ihre beruflichen Stationen nach dem Studium, ihre aktuelle Situation und Wege, die sie dorthin geführt haben. Ob Fachplaner*in im konventionellen Architekturbüro, Architekturkritiker*in oder Grenzgänger*in im Bühnenbau – die Werdegänge der Gäste verdeutlichen die Möglichkeiten, die ein Architekturstudium eröffnen

kann. Für diese Shortlist-Ausgabe der Baunetzwoche haben wir drei aufstrebende Architekt*innen ausgewählt, die vor Kurzem ihr Büro gegründet haben. Sie berichten von ihren diesbezüglichen Erfahrungen, ihrer Motivation und ihren Schwerpunkten.

Host & Produktion: Kerstin Kunekath
Redaktion: baunetz CAMPUS

Flexible Selbstständigkeit:

Von der künstlerischen Installation bis zum Bildungsbau

Im Gespräch mit Gustav Düsing
Links: ©Leonhard Clemens

Multididaktisch gründen: Von Berlin nach Taiwan

Im Gespräch mit Martin Binder von unprofessional.studio
Mitte: ©unprofessional.studio

Expertise Baukeramik: Bauen und Beraten mit Ton und Glasuren

Im Gespräch mit Franziska Käuferle
Rechts: ©Franziska Käuferle

Gerüste & Schalungen

Dreibein
Fallköpfe
Joche
Kletterschalung
Rüstbinder
Schalhaut

... noch Fragen?



BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 0

HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE DRESDEN | Dresden

Leiter*in des Referates Innerer Dienst #60049

POSTLEITZAHLGEBIET 1

ACME | Berlin

Architekt*in LPH 1-5 #60067

ANDERHALTEN ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Architekt*in LP 1-5 #60031

ARCHITEKTURWERK | Berlin

Architekt*in #60028

ARCHITEKTURWERK | Berlin

Architekt*in #60006

BAUBÜRO.EINS BERLIN | Berlin

Architekt*in Ingenieur*in LP 6-8 #60075

BLOCHER PARTNERS | Berlin

Architekt*in #59753

BLOCHER PARTNERS | Berlin

Projektleiter*in Innenarchitektur #58752

BONANNI GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH IN BERLIN | Berlin

Architekt*in #60024

BRANDENBURGISCHE LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Bernau

Ingenieur*in #59281

BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Potsdam

Architekt*in #58455

BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Strausberg

Architekt*in #58453

BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Neuruppin

Architekt*in #58452

BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Prenzlau

Architekt*in #58450

BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Frankfurt (Oder)

Architekt*in #58449

BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Bernau

Architekt*in #58448

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Architekt*in, Ingenieur*in #60039

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN | Berlin

Ingenieur:in Fachrichtung Elektrotechnik #60066

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Berlin

Ingenieur*in #60032

BÜRO LEGIEHN ARCHITEKTUR GMBH | Potsdam

Projektarchitekt*in LPH 1-5 #60047

ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Berlin

Student*in für Bauleitung #60045

GIBBINS ARCHITEKTEN GMBH BDA | Potsdam. Berlin

Architekt*in #59942

HUBER STAUDT ARCHITEKTEN BDA | Berlin

Architekt*in #58120

LXSY ARCHITEKTEN | Berlin

Architekt*in #60035

LXSY ARCHITEKTEN | Berlin

Team-Assistenz / Office Management #60034

MONITEURS KOMMUNIKATIONSDESIGN | Berlin

Architekt*in #60012

MVRDV BERLIN | Berlin

Architekt*in #60074

PD BERATER DER ÖFFENTLICHEN HAND GMBH | Berlin

Senior Consultant Energie- und Versorgungstechnik #59517

STAAB ARCHITEKTEN | Berlin

Mitarbeit Ausschreibung LP 6 #60057

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN | Berlin

Wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in #60042

TRU ARCHITEKTEN PART MBB | Berlin

Architekt*in für die LPH 2-5 #60014

TRU ARCHITEKTEN PART MBB | Berlin

Projektleiter*in #60015

POSTLEITZAHLGEBIET 2**BBP : ARCHITEKTEN BDA | Kiel**

Architekt*in #60073

BEZIRKSAMT ALTONA | Hamburg

Architekt:in oder Stadtplaner:in #60040

DIE SENATORIN FÜR BAU, MOBILITÄT UND STADTENTWICKLUNG | Bremen

Stadtplaner*in Architekt*in #60008

FREIE HANSESTADT BREMEN DIE SENATORIN FÜR BAU, MOBILITÄT UND STADTENTWICKLUNG | Bremen

Mitarbeiter:in (w/m/d) AG Baulücken #60061

HANSESTADT BUXTEHUDE | Buxtehude

Architekt*in #60033

RHWZ ARCHITEKTEN | Hamburg

Architekt*in als Praktikant*in #60038

POSTLEITZAHLGEBIET 3**ERNST² ARCHITEKTEN AG | Hannover**

Architekt*in #59526

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING AG | Braunschweig

Architekt*in Ingenieur*in #59757

STADTVERWALTUNG WOLFSBURG | Wolfsburg

Straßenarbeiter (m/w/d) #60054

VR-BANK MITTE EG | Rosdorf

Architekt*in #60017

POSTLEITZAHLGEBIET 4**BBP : ARCHITEKTEN BDA | Münster**

Architekt*in #60070

BOLLES+WILSON | Münster

Architekt*in #60021

CSMM GMBH | Düsseldorf

(SENIOR) ARCHITEKTEN (w/m/d) #59528

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | Düsseldorf

Architekt*in LPH 2-5 #58801

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | Düsseldorf

Architekt*in Ingenieur*in #59833

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | Recklinghausen

Architekt*in Ingenieur*in #59835

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | Düsseldorf

Architekt*in #59834

PD - BERATER DER ÖFFENTLICHEN HAND GMBH | Düsseldorf

Manager:in für Infrastruktur #60041

STADT SOLINGEN | Solingen

Architekt*in Ingenieur*in #60009

POSTLEITZAHLGEBIET 5**CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln**

Architekt*in #57668

CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln

Architekt*in #59458

HEINLEWISCHER | Köln

Architekt*in Objektüberwachung #60050

STADT KÖLN | Köln

Bauingenieur*in (m/w/d) #60065

STADT KÖLN | Köln

Architekt*in Ingenieur*in #60030

STADT KÖLN - DIE OBERBÜRGERMEISTERIN | Köln

Ingenieur*in Bauaufsichtsamt #60043

STADT TRIER | Trier

Architekt*in Ingenieur*in #60013

POSTLEITZAHLGEBIET 6**ABC ENERGY GMBH | Oftersheim**

Architekt*in #60020

BLOCHER PARTNERS | Mannheim

Erfahrene/r Projektarchitekt*in #57951

BLOCHER PARTNERS | Mannheim

Erfahrene/r Architekt*in/Projektleiter*in #57855

FABRITIUS ARCHITEKTEN | Frankfurt am Main

Architekt*in #60022

HESSISCHER RECHNUNGSHOF | Darmstadt

Prüferin/ Prüfer (m/w/d) Prüfungsabteilung V #60063

HESSISCHER RECHNUNGSHOF | Darmstadt

Ingenieurin / Ingenieur (w/m/d) #60062

LANDESHAUPTSTADT WIESBADEN | Wiesbaden

Sachgebietsleiter (w/m/d) Bauberatung #60025

LANDESHAUPTSTADT WIESBADEN | Wiesbaden

Sachbearbeiter*in Widerspruchs- und Bußgeldverfahren #60023

PLANWERK GMBH ARCHITEKTEN | Hanau

Student*in, Absolvent*in, Projektleiter*in #60044

PROPROJEKT | Berlin

PROJEKTMANAGER :IN #60064

STADT FRANKFURT | Frankfurt am Main

Abteilungsleiter:in (w/m/d) Friedhofsangelegenheiten #60052

U.S. AIR FORCE | Ramstein-Miesenbach

Ingenieur*in für Vermessungen #60026

**U.S. AIR FORCE - PERSONALBÜRO RAMSTEIN AIR BASE |
Rammstein-Miesenbach**

Ingenieur*in Architekt*in #60010

**U.S. AIR FORCE - PERSONALBÜRO RAMSTEIN AIR BASE |
Rammstein-Miesenbach**

Ingenieur*in #60011

POSTLEITZAHLGEBIET 7**ASP ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart**

Architekt*in #60027

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Erfahrene/r Projektarchitekt*in #57943

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Architekt*in #58415

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Innenarchitekt*in #59741

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Architekt*in #59736

**ERNST² ARCHITEKTEN AG | Architekt/Bauingenieur/Bautechniker
(m/w/d)**

Architekt Bauingenieur Bautechniker (m/w/d) #60058

FREIBURGER STADTBAU GMBH (FSB) | Freiburg

Techniker*in #60071

HAMMESKRAUSE ARCHITEKTEN BDA | Stuttgart

Head of PR (m/w/d) / Manager*in #60055

HEINLEWISCHER | Stuttgart

Arbeiten im Dialog - in der Objektüberwachung #60007

IPPOLITO FLEITZ GROUP GMBH | Stuttgart

Senior Innenarchitekt*in #60037

IPPOLITO FLEITZ GROUP GMBH | Stuttgart

Innenarchitekt*in #60036

IPPOLITO FLEITZ GROUP GMBH | Stuttgart

Senior Concept Designer*in

#60019

PROWST PROJEKTGESELLSCHAFT WÜRTEMBERGISCHE**STAATSTHEATER STUTTGART GMBH | Stuttgart**

Architekt*in Ingenieur*in

#60069

PROWST PROJEKTGESELLSCHAFT WÜRTEMBERGISCHE**STAATSTHEATER STUTTGART GMBH | Stuttgart**

Architekt*in Ingenieur*in

#60068

STADTVERWALTUNG BADEN-BADEN | Baden-Baden

Ingenieur*in

#60029

STADTVERWALTUNG SINDELFINGEN | Sindelfingen

Stadtplaner (m/w/d)

#60060

STADTVERWALTUNG SINDELFINGEN | Sindelfingen

Stadtplaner (m/w/d) Wohnbau- / Quartiersentwicklung

#60053

STADTVERWALTUNG SINDELFINGEN | Sindelfingen

Stadtplaner IBA 2027 (m/w/d)

#60051

WENZEL+WENZEL GMBH | Stuttgart

Studentische Mitarbeiter / Praktikanten (m/w/d)

#60059

WENZEL+WENZEL GMBH | Stuttgart

Projektleiter*in

#59876

POSTLEITZAHLGEBIET 8**LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | München**

Projektleiter*in

#57703

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | München

Architekt*in

#58637

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | München

Architekt*in Ingenieur*in

#59836

STAAB ARCHITEKTEN | München

Bauleitung in München

#60056

STEIMLE ARCHITEKTEN GMBH | Überlingen

Architekt*in

#60016

POSTLEITZAHLGEBIET 9**AMT FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG OBERFRANKEN | Bamberg**

Bauingenieur*in

#60018

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Nürnberg

Architekt*in für Projekt- und Oberbauleitung

#59529

DEUTSCHLANDWEIT**BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN
UND BAUEN (BLB) | Potsdam, Bernau**

Architekt*in

#59286

**BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN
UND BAUEN (BLB) | Potsdam, Bernau, Strausberg, Frankfurt/Oder**

Ingenieur*in

#59285

**BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN
UND BAUEN (BLB) | Potsdam, Strausberg**

Ingenieur*in

#59284

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING AG | Braunschweig, Berlin

Architekt*in, Ingenieur*in



#59367

**PD BERATER DER ÖFFENTLICHEN HAND GMBH | Berlin, Düsseldorf,
München**

(Senior-) Consultant Beratung, Steuerung

#59519

STAND: 12.12.2023Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs

Dachausbau vom Büro Farland in einem Hinterhof in Berlin-Wedding. Foto: Schnepf Renou



100 JAHRE NATIONALE SAMMLUNG

Der zeitliche Bogen könnte größer kaum sein. Die neue Ausstellung „[Designing the Netherlands: 100 Years of Past and Present Futures](#)“ im Nieuwe Instituut in Rotterdam feiert gleichzeitig die Geschichte und die potenzielle Zukunft von Architektur, Raumplanung und Design bei der Gestaltung der Niederlande. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Nationalen Sammlung niederländischer Architektur und Stadtplanung entstand sie in Zusammenarbeit mit dem unabhängigen Beratungsgremium für räumliche Qualität der niederländischen Regierung. Historische Präzedenzfälle sind ebenso zu sehen wie neue Gestaltungsvorschläge. *fm // bis 2. Juni 2024 // Bild: Studio Monnik. Everything Will Be Alright. Concerto Books, 2024*